Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 – Telephon 53077 – Herausgeber: Siegfried Taub – Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang | Donnerstag, 14. April 1938 | Nr. 88

Aus dem Inhalt:

Erfolgreiche Offensive der Republikaner

Revolverattentat im dänischen Parlament

Die besten japanischen Divisionen geschlagen

Um das Schicksal von Rosenthal

Hilgenreiners „Kindesmord"

Auch Finanzvollmachten genehmigt

Mit 508 gegen 12 Stimmen bei 80 Enthaltungen in der Kammer
Keine Gegenstimme im Senat

Paris. Das finanzielle Ermächtigungsgesetz für die Regierung Daladier wurde nach einer Nachtsitzung am Mittwoch in der dritten Morgenstunde von der Kammer mit 508 gegen 12 Stimmen bei 80 Stimmenthaltungen angenommen. Stimmenthaltung übten Deputierte der äußersten Rechten, aber auch ein Teil der Sozialisten.

Der Senat hat den Gesetzentwurf einmütig mit 290 Stimmen angenommen. 13 Senatoren enthielten sich der Abstimmung.

Das Parlament, Kammer wie Senat, vertagten sich sodann bis zum 31. Mai. d. J. Die Regierungsvorlage über die Vollmacht für die Regierung wird Donnerstag, nachdem der Präsident der Republik sie unterzeichnet haben und sie im Amtsblatt veröffentlicht sein wird, Gesetzeskraft erlangen.

Zu Beginn der Nachtsitzung der Kammer hatte der Berichterstatter des Finanzausschusses einen kurzen Ueberblick über die von der Regierung geplanten Maßnahmen gegeben und dabei betont, daß die Regierung nicht beabsichtige, eine Devisenkontrolle einzuführen, ebensowenig wie eine Vermögensabgabe. Auch die Amortisierung der Staatsschulden werde nicht eingestellt werden.

In der Debatte erklärte Flandin, daß die Gruppen des Zentrums diesmal für die Regierung stimmen werden, da sich die gegenwärtige Vollmacht von jener, die die Regierung Blum gefordert hat, wesentlich unterscheide. Er hob hervor, daß es sich nicht um eine Kapitalsabgabe noch um Einstellung des Amortisierungsdienstes, sondern um die Ausgabendeckung auf dem Anleihewege handle.

Namens der kommunistischen Abgeordneten erklärte Deputierter Gréza, daß die breiten Volksmassen der Volksfront treu bleiben. Die Regierung müsse damit rechnen. Wenn sie auch viele Vorbehalte gegenüber dem gegenwärtigen Kabinett haben, werden die Kommunisten gleichfalls für die Regierungsvorlage stimmen, da sie das Interesse des Staates vor Augen haben.

Der Obmann des sozialistischen Klubs, Gouin, bedauerte, daß der Senat die Anstrengungen der vorangegangenen Regierung vereitelt habe. Als er die Angriffe gegen den Senat fortsetzte, unterbrach ihn der Kammerpräsident mit folgenden Worten: „Meine Pflicht ist es, die Unabhängigkeit des Senates zu verteidigen". Der Lärm in der Kammer hörte auf und der sozialistische Redner kündigte nach verschiedenen Vorbehalten an, daß die Sozialisten zu dem Verlangen der Regierung nach Vollmacht in Finanzangelegenheiten eine positive Stellung einnehmen werden.

Finanzminister Marchandeau legte dann in seiner Rede die hauptsächlich geplanten Maßnahmen und die finanziellen Absichten der neuen Regierung dar.

Der Sprecher der Rechten Louis Marin verlangte, daß die Regierung drei Tage nach der Verkündigung der Regierungsdekrete immer die entsprechenden Parlamentsausschüsse eingehend informiere und nicht, wie es die Regierungsvorlage festsetze, erst nach dem Ablauf der Vollmacht. Dieser Antrag wurde jedoch mit 428 gegen 107 Stimmen abgelehnt.

Vor der Abstimmung sprach noch kurz der Ministerpräsident Daladier. Er dankte der Kammer für die fast einstimmige Vertrauenskundgebung bei der ersten Abstimmung am Dienstagabend, einer Kundgebung, welche wie er sagte, auch dem Auslande zeigen werde, daß das französische Parlament sich im gegebenen Augenblicke zu einigen verstehe.

•

In den Privatbetrieben Verhandlungen gescheitert

Paris. In den für das Flugwesen und die Nationalverteidigung arbeitenden staatlichen Unternehmen wurde Mittwoch die Arbeit unter den von der Regierung abgeschlossenen Bedingungen wieder aufgenommen.

Das Arbeitenministerium teilt mit, daß das Schlichtungsverfahren in den privaten Flugzeugwerkstätten gescheitert ist. Der Arbeitenminister hat daher den Generalsekretär im Kriegsministerium Jacomet mit der Aufgabe des Ober-Schiedsrichters (surarbiter) betraut. Jacomet wird bereits Donnerstag vormittags seinen Schiedsspruch fällen.

Ministerpräsident Daladier teilte mit, daß das neue soziale Arbeitsstatut auf dem normalen parlamentarischen Wege heuer im Juni zur Durchberatung gelangen wird. Bis zu diesem Zeitpunkt werde die Regierung jedoch durch Regierungsverordnung das sogenannte Streikstatut regeln, d. i. durch die Erklärung, daß ein Streik künftighin nur auf Grund eines Beschlusses, welcher durch eine Abstimmung der Arbeiterschaft zustandekommt, proklamiert werden kann, nicht aber durch eine Proklamierung anonymer, außenstehender Delegierten.

•

Paul-Boncour wieder Sozialist

Paris. Senator Poul-Boncour, der aus der Partei der republikanisch-sozialistischen Einigung ausgetreten ist, ließ sich wieder in die sozialistische Partei eintragen. Er war Jahre hindurch Mitglied und Führer der sozialistischen Partei, die er erst vor fünf Jahren verließ, als die Neosozialistische Partei gegründet worden war.

Schuschnigg nach Dachau gebracht

Wien. Reuter meldet: Der ehemalige Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ist in das Konzentrationslager in Dachau in Bayern übergeführt worden. Es scheint, daß die juristische Prüfung der Frage, ob Schuschnigg vor Gericht gestellt werden könne, ein negatives Ergebnis hatte.

Wie versichert wird, wird gegen Otto von Habsburg in contumaciam ein Verfahren wegen Hochverrates eingeleitet werden. Otto Habsburg ist nach dem Anschluß deutscher Staatsbürger geworden. Der Prozeß gegen ihn würde zur Beschlagnahme seines Eigentums im ehemaligen Oesterreich führen. Von verschiedenen deutschen Quellen wird aber versichert, daß das Eigentum der Habsburger im ehemaligen Oesterreich vollkommen unabhängig von diesem Prozeß beschlagnahmt werden wird.

Offensive der Republikaner an der ganzen Ostfront

Barcelona. (Ag. Esp.) An der gesamten Ostfront haben Dienstag die Republikaner die Initiative im Kampf ergriffen. Die Rebellendivisionen, die im Nordsektor des Segre geschlagen wurden, sahen sich gezwungen, über den Fluß zurückzugehen. Im Zentrumssektor dieser Front nahe von Ballaguer haben die Marokkaner gleichfalls eine Niederlage erlitten und im Sektor des untern Ebro konnten die Italiener auf der Straße von Gandesa nach Tortosa nicht weiter vorwärtskommen.

Der Kampf war besonders heftig im Sektor von Ballaguer, wo die Invasionsarmee den Leil zu schützen versuchte, der von Lerida aus in der Richtung auf Tortosa verläuft, dessen rechte Flanke jedoch durch die Fortschritte der Republikaner verengt worden ist. Dadurch sind die weitern Pläne der Rebellen zunächst durchkreuzt.

Im ganzen haben die Kämpfe der beiden letzten Tage, die für die Republikaner sehr günstig verliefen, die Situation an der Ostfront gründlich verändert.

An der ganzen Ostfront waren die Aufständischen gezwungen, zurückzugehen. Die größten Kämpfe führten die republikanischen Abteilungen im Abschnitt von Fraga, südwestlich von Lerida. Den ganzen Tag hindurch fanden heftige Kämpfe am linken Ufer des Flusses Segre bei dem Dorfe Grania Escarpe statt. Nach der Mittagsstunde gingen die Regierungsabteilungen zum Angriff über. Marokkanische Abteilungen des Generals Yague traten infolge dieses Angriffes den Rückzug an. Die Regierungskräfte verfolgten sie und drangen kurz darauf in das Dorf Grania Escarpe ein, wo es in den Gassen zu hartnäckigen Kämpfen kam. Am Abend befand sich das Dorf in den Händen der Regierungstruppen, während die Aufständischen genötigt waren, über den Fluß Segre zurückzugehen. Die republikanischen Truppen bedrohen nun ernstlich die Verbindung zwischen den einzelnen aufständischen Armeeteilen, die nördlich und südlich des Ebro operieren.

•

Dr. Beneš gratuliert zum Jahrestag der spanischen Republik

Prag. Zum Jahrestag der Errichtung der spanischen Republik sandte der Präsident der Republik Dr. Edvard Beneš dem Präsidenten der Republik Spanien in Barcelona folgenden telegraphischen Glückwunsch:

„Am Jahrestag der Republik spreche ich die aufrichtigsten Wünsche für das Wohl Euer Exzellenz und für Spanien aus. Gez. Eduard Beneš.

Die besten japanischen Divisionen geschlagen

Hankau. Nach dem großen Siege im südlichen Schantung bei Taiertschuan, wo, wie jetzt festgestellt wurde, die besten japanischen Divisionen „Itagaki" und „Isogai" geschlagen wurden, schreiten die chinesischen Truppen rasch gegen Norden fort. Mit den Resten der zurückweichenden japanischen Armee wurde bei Ihsien eine Schlacht geführt, bei welcher den Chinesen 1500 Gewehre, 5 schwere Geschütze, 4 Tanks, 30 Panzerautomobile, ein Flugzeug und 300 Pferde in die Hände fielen. Die Japaner ließen auf dem Kampfplatze 3000 Tote zurück.

Die chinesischen Truppen konzentrierten jetzt ihre Angriffe auf die japanischen Positionen bei Lintschen an der Hauptstrecke der Eisenbahnlinie Tientsin—Pukau. Der Fall dieser Stadt wird jeden Augenblick erwartet.

Die Hauptstadt der Provinz Schantung, Cinan, wird von den chinesischen Truppen ausdauernd belagert, deren Ueberfallsabteilungen den Japanern bedeutende Verluste zufügten. Im Westen von Cinan gelang es den chinesischen Truppen, einige Dörfer an beiden Ufern des Gelben Flusses zu erobern. Heftige Kämpfe sind auch im nördlichen Honan bei der Eisenbahnlinie nach Hankau, in der Provinz Anhwai und bei der Stadt Wuhu im Gange.

Die chinesischen Truppen, die nordwestlich von Honan den Gelben Fluß überschritten haben, haben eine allgemeine Offensive gegen die Japaner in den Städten Tschijuan, Pinlu und Mehsien eröffnet.

Die Tschechoslowakei als Ablenkung

Aus Polen wird uns geschrieben:

Ein Blick in die polnische bürgerliche Presse aller Schattierungen erweckt sofort den Eindruck, daß die Beziehungen zwischen Warschau und Prag außerordentlich viel zu wünschen übrig lassen. Es wäre aber eine große Täuschung, wollte man das Spiegelbild der polnischen Presse gegen die Tschechoslowakei als die Meinung des polnischen Volkes annehmen. Breite Kreise nicht nur der Arbeiter, der demokratischen Intelligenz und nicht zuletzt der Bauern betrachten den Feldzug der polnischen Presse gegen die Tschechoslowakei als ein Ablenkungsmanöver des Versagens der polnischen Außenpolitik gegenüber dem Dritten Reich. Daß auf diesem Gebiet Oberst Beck offenkundig eine Niederlage nach der anderen einstecken muß, wird von den breiten Bevölkerungskreisen anerkannt, nur die heutigen Regierungskreise Polens wissen nicht, wie aus diesem Irrtum herauszukommen ist. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an einen Beschluß der Pilsudski-Legionäre in Lemberg, die sich entschieden gegen den Hitlerkult in Polen aussprachen und energische Maßnahmen des Außenministers zum Schutz des Polentums in Danzig forderten. Daß gerade der polnische Einfluß durch den nationalsozialistischen Danziger Senat vollkommen ausgeschaltet wird, verkennt sogar das Lager der „Nationalen Einigung" nicht, es rief auch schon zu Kundgebungen für Danzig auf, während die Regierung selbst jede Demonstration gegen die Unterdrückung der polnischen Minderheit in Danzig in Polen verbietet, da man in Regierungskreisen weiß, daß sich jede solche Kundgebung gegen den polnisch-deutschen Freundschaftsvertrag und damit gegen den offiziellen polnischen außenpolitischen Kurs richtet.

Deshalb überrascht die Tatsache nicht, daß die polnisch-nationalistische Presse und Hand in Hand mit ihr die Regierungsorgane die ganze Aufmerksamkeit den Vorgängen in der Tschechoslowakei zuwenden und sich in Angriffen gegen die Minderheitenpolitik der Prager Regierung übertreffen wollen. Jeder Vorgang im Sudetendeutschtum wird zur Polemik gegen die Prager Regierung ausgenützt und bezeichnend ist hierbei die Haltung der polnischen Außenpolitik, die nur deshalb die Autonomie für die polnische Minderheit in der Tschechoslowakei fordert, weil sie die Sudetendeutschen für sich in Anspruch nehmen. Es sei hierbei nicht auf das zahlenmäßige Wachstum der polnischen Minderheiten in der polnischen Darstellung eingegangen, aber die tschechischen Vorgänge sind nur ein Beispiel dafür, wie man die Minderheitenprobleme ausnutzt, um eigene Schwierigkeiten irgendwie überbrücken zu können. Oberst Beck mußte denn auch von der gleichgeschalteten deutschen Nazipresse zur Kenntnis nehmen, daß, wenn schon für etwa 100.000 Polen in der Tschechoslowakei die Autonomie gefordert wird, mit viel mehr Berechtigung dann die etwa zwei Millionen Menschen betragende deutsche Minderheit in Polen auf eine Autonomie Anspruch erheben müsse. Daß sich bei dieser Gelegenheit auch die Ukrainer melden und an das Versprechen erinnern, welches ihnen hinsichtlich einer Autonomie auf ihren ostgalizischen Gebieten in Aussicht gestellt wurde, sei nur nebenbei verzeichnet, um zu zeigen, in welche üble Lage Polen selbst bei Forderungen für die polnische Minderheit im Ausland kommen kann. Wie glücklich wären die Ukrainer, die Deutschen, Weißrussen und andere Minderheiten, die auf dem polnischen Territorium leben, wenn sie sich jener kulturellen und nationalen Rechte erfreuen würden, wie sie heute die Minderheiten der Tschechoslowakischen Republik besitzen! Wir sind uns dabei wohl bewußt, daß auch dort noch manches zu bessern ist, aber wer immer Forderungen für seine Volkszugehörigen im Ausland erhebt, der muß zumindest im eigenen Staate selbst mit gutem Beispiel vorangehen und dieses Beispiel bietet leider Polen beim heutigen Regierungskurs nicht.

In Warschauer politischen Kreisen macht man denn auch keinen Hehl daraus, daß die Regierungspresse in Angriffen auf die Vorgänge in der Tschechoslowakei von Grundsätzen bestimmt ist, die man sich nur darin erklären kann, daß zwischen Berlin und Warschau hinsichtlich der Prager Politik bereits feste Vereinbarungen bestehen. Nur aus publizistischer Pflicht sei auch auf ein zweites offenes Geheimnis verwiesen, daß man den privaten Freundschaftsbesuch des ungarischen

Mexiko bleibt fest

Mexiko. Präsident Cardenas hat den Finanzminister beauftragt, zwecks schnellster Festsetzung der Höhe der Entschädigung, unverzüglich mit der Abschätzung des Vermögens der enteigneten Oelgesellschaften zu beginnen. Die Abschätzung soll in Zusammenarbeit mit den Vertretern der Oelgesellschaften erfolgen, gegebenenfalls aber auch ohne sie, falls sie eine Zusammenarbeit verweigern sollten.

Reichsverwesers mit ähnlichen Zielen bedachte, daß hinsichtlich der Tschechoslowakei auch hier bestimmte Vereinbarungen für die Zukunft getroffen worden sind. Und aus diesem Grunde nimmt auch die Stellungnahme der polnischen nationalen und Regierungspresse weiter nicht wunder, man sucht nach Ablenkung und deshalb ist die Tschechoslowakei das geeignete Objekt. Die Versuche der Prager Regierung, zu einem guten Einvernehmen mit Warschau zu kommen, sind hier wohl bekannt, aber leider wird jede Stimme, die dieser Tatsache irgendwie Ausdruck verleihen will, von der Zensur unterdrückt. Wenn also die tschechischen Fragen in der demokratischen Presse behandelt werden, so wird von der Voraussetzung ausgegangen, das Bescheidenste zu sagen, was nur möglich ist; die tatsächliche Volksmeinung kann nicht zum Ausdruck kommen.

Man wird sich noch daran erinnern können, daß bis zum deutsch-polnischen Freundschaftspakt die polnische Minderheit im Dritten Reich das Objekt war, an dem die polnische Presse sich austoben konnte. Bei anderer Gelegenheit ist schon ausführlicher dargelegt worden, mit welchen rigorosen Mitteln heute trotz der Minderheitendeklaration vom 5. November die polnische Minderheit in Deutschland behandelt wird. Aber nur wenige Blätter in Polen finden den Mut, gegen die Unterdrückung der polnischen Minderheit zu protestieren, dafür geht man um so schärfer gegen die Tschechoslowakei ins Zeug. Die Tschechoslowakei nimmt nun den Platz ein, den früher in der Behandlung die polnische Minderheit in Deutschland eingenommen hat. Es wird hier die deutsche Propaganda gegen die Prager Regierung ganz offensichtlich unterstützt und wo man dies nicht kann, dann wenigstens mit Behagen vermerkt. Mit dem gewaltsamen Anschluß Oesterreichs an Deutschland hat man sich als mit einer „unabwendbaren Tatsache" abgefunden, und man tut so, als bemerke man nicht, daß gerade die deutsche Minderheit in den polnischen Grenzgebieten aus dem Anschluß Oesterreichs an Deutschland gewisse Schlüsse zieht und eine ziemlich offene Flüsterpropaganda behauptet, daß nunmehr der Führer auch die Gebiete befreien werde, die der Versailler Vertrag Deutschland geraubt habe, womit Oberschlesien, Danzig und der Korridor in erster Linie gemeint sind. Man kann nicht gerade behaupten, daß die polnischen Behörden energisch gegen diese Art Flüsterpropaganda durchgreifen, wobei wir nicht untersuchen wollen, ob dies nur mit Rücksicht auf den Berliner Freund erfolgt.

Tatsache bleibt, daß man sich in weiten Kreisen der polnischen Bevölkerung klar darüber ist, daß die Tschechoslowakei für Polen ein natürlicher Bundesgenosse zu sein hätte. Volksmeinung und Regierungspraxis gehen gerade in diesem Punkte in Polen sehr weit auseinander, aber die Erfolge der faschistischen Staaten vernebeln auch gewissen Staatsmännern in Polen den Blick dafür, was gerade für Polen an Gefahren bestehen und noch entstehen können, wenn die faschistische Dynamik auch weiterhin auf keinen Widerstand stößt.

Revolverschüsse im dänischen Parlament

Gegen den Justizminister — Die Täter Nationalsozialisten

Kopenhagen. (Reuter.) Am Mittwoch wurde in der Sitzung des Folketing auf den Justizminister Steincke ein Attentat verübt, das jedoch mißlang. Im Angreifer wurde ein junger Mann festgestellt, der von der Publikumsgalerie aus zwei Revolverschüsse auf den eben auf der Rednertribüne weilenden Minister abgab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Der Attentäter und einige weitere Personen, die sich in seiner Nähe auf der Galerie aufhielten, wurden verhaftet.

Der Reuterberichterstatter fügt hinzu, dem Vernehmen nach handle es sich um dänische Nationalsozialisten. Im Augenblicke des Attentates stand im Folketing gerade das neue Gesetz über die Einwanderung zur Verhandlung, gegen das die dänischen Nationalsozialisten in schärfster Opposition stehen.

*

Das Havas-Bureau meldet aus Kopenhagen: Am Donnerstag werden die Nationalsozialisten in Radersley eine große Manifestation veranstalten, in deren Verlauf die Forderung der Autonomie für die Schulen und die Erziehung der deutschen Jugend gefordert werden wird.

Grenzrevision gefordert!

Das Blatt „Socialdemokraten" verzeichnet die Nachricht, daß in der Dienstag-Sitzung der dänischen Kammer der deutsche Abgeordnete aus Dänisch-Schleswig, Pastor Schmidt, erklärt habe: „Es liegt an Deutschland und Dänemark festzusetzen, wann die im Versailler Friedensvertrag bestimmten Verhandlungen über eine Grenzrevision beginnen sollen. Ein Vertrag, der dem Geiste der nordischen Staaten widerspricht." Außenminister Munich antwortete, daß diese Grenzen im Gegenteil auf Grund von Prinzipien festgesetzt wurden, welche die nordischen Staaten anerkennen.

Marcel Pivert diszipliniert

Drei Jahre Funktionssperre

Paris. (Tsch. P. B.) Der Ausschuß zur Beilegung von Streitfällen der sozialistischen Partei Frankreichs, der ein gewisses Ehrengericht der Partei darstellt, beschloß strenge Maßnahmen gegen die Führer des äußersten linken Flügels der Partei. Er entkleidete sie für die Dauer von drei Jahren der Möglichkeit, verantwortliche Funktionen sowohl in der Leitung der Partei, wie auch in den Bezirksstellen zu versehen.

Unter den Disziplinierten befindet sich auch Marcel Pivert, welcher infolge dieses Beschlusses, gegen den es keine Berufung gibt, seine Funktion als Generalsekretär der Zweigstelle der Partei im Pariser Bezirk verliert.

Die Sanktionen wurden hauptsächlich deshalb beschlossen, weil einige Parteiführer Aufträge der Zentralleitung und des Generalsekretariates nicht befolgt haben. So beharrte in der vergangenen Woche trotz gegenteiliger Ansicht des Vorstandes der Partei Marceau Pivert auf der Veranstaltung verschiedener Manifestationen, darunter auch jener gegen den Senat.

König Carol auf Inspektionsreise

Bukarest. König Carol unternahm Mittwoch vormittags in Begleitung des Innenministers und des Verteidigungsministers eine überraschende Inspektion in Oradea Mare (Großwardein) in Siebenbürgen. Der König inspizierte die dortige Garnison, die Befestigungsarbeiten und besuchte auch die Stadtbehörden.

„Stiller erster Mai"

Unter diesem Titel schreibt das „Právo Lidu" in seiner Mittwoch-Ausgabe an leitender Stelle:

Henlein ging es darum, daß das Verbot öffentlicher Versammlungen, von Meetings und Umzügen wenigstens Ende April aufgehoben werde, damit die Henlein-Partei zu den Vorbereitungen für den 1. Mai schreiten kann, den sie sich als Art Epilog zum deutschen Plebiszit vorgestellt hat. Aber die Mitglieder der Regierung haben beschlossen, das Verbot der Versammlungen über den 1. Mai hinaus aufrecht zu erhalten, d. h. weder Mai-Versammlungen noch Kundgebungen und Umzüge zu gestatten.

Die Regierung hat für diesen Schritt sehr ernste staatspolitische Gründe, es geht ihr hauptsächlich darum, in der heutigen Situation, in der schon eine gewisse Beruhigung eingetreten ist, nicht verschiedenen Provokateuren Gelegenheit zum Hervorrufen von Zusammenstößen, von Unruhe und zum Einschreiten der Staatsmacht zu geben. Wir wissen, wie man solche Zufälle in der Nachbarschaft ausnützen und welches Blutvergießen daraus hervorgehen kann.

Der erste Mai 1938 fällt auf einen Sonntag. Es ist dies schon der 49. Feiertag der Arbeit. Er wurde zum 1. Male 1890 gefeiert. Insbesondere unter den Arbeitern der tschechischen Nation war er ungewöhnlich beliebt und die Arbeiter brachten manches Opfer in ihrer Existenz für seine Feier, während sich die Arbeiter größerer Nationen und größerer Parteien oft schwankend verhielten. Nur zweimal hat man bei uns den 1. Mai nicht gefeiert. Das war im Weltkrieg in den Jahren 1915 und 1916. Da haben wir unter dem Druck des wahnsinnigen österreichischen und reichsdeutschen imperialistischen Militarismus, der sich vor dem Volke fürchtete, gelebt. Wenn man bei uns heuer von Mai-Kundgebungen absehen wird, wird das gerade aus den gegenteiligen Ursachen und deswegen geschehen, damit die Mai-Feiern nicht von antidemokratischen und also antivolklichen Elementen zur Propaganda irgendeiner Nachäfferei einer sogenannten Totalität mißbraucht werden, welches mit einer ärgeren Versklavung des arbeitenden Volkes enden wird, als es die altrömische Sklaverei war. Unsere Partei wird sich als Mutterpartei der Feiern des 1. Mai der Entscheidung der Regierung unterordnen und wird von allen öffentlichen Kundgebungen und Umzügen an diesem Tage ablassen.

Die Hetze wird fortgesetzt

Der „Slovenský hlas", der „Večer" und andere „patriotische" Organe haben augenblicklich nichts Besseres zu tun, als sich an der deutschen Sozialdemokratie dieses Landes zu reiben.

Nun haben sie entdeckt, daß der Abg. Jalsch dem Ansehen der Republik schade, denn er verhandle gegenwärtig in London und Paris lediglich mit Vertretern der Opposition. Diese Behauptung ist zu dem Zweck erfunden, das Ansehen des Abg. Jalsch herabzusetzen. Jalsch hat in England selbstverständlich nicht nur mit Vertretern der Opposition, sondern ebenso mit Vertretern der Regierungsparteien gesprochen. Auch in Frankreich wird er mit Vertretern aller maßgebenden politischen Parteien, also auch der Regierungsparteien, Fühlung nehmen.

Aber die Angriffe gegen Abg. Jalsch werden an Geschmacklosigkeit und Widersinnigkeit noch übertroffen durch die Angriffe, die der „Slovenský hlas", also das Organ einer Regierungspartei, gegen Dr. Czech richtet. Dieses saubere Blatt gibt der Stimme seines schlechten Gewissens u. a. also Ausdruck:

„Mit dem Rücktritt Dr. Czechs schließt ein Teil der Tragödie der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, einer Tragödie deshalb, weil das Schicksal dieser Partei durch die Verständnislosigkeit des Ministers Dr. Czech für die Realität der deutschen politischen und nationalen Entwicklung besiegelt wurde, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß Dr. Czech kein Deutscher war".

So schreiben dieselben Leute, denen Dr. Czech, als er noch Parteivorsitzender und Minister war, zu deutsch gewesen ist und die ihm, wo sie nur konnten, bei der Verfolgung seiner nationalpolitischen Bestrebungen Knüppel vor die Füße warfen!

Dr. Czech war der Beauftragte der Partei und handelte im Einvernehmen mit ihr und man möge zur Kenntnis nehmen, daß der plumpe Versuch, die Partei zu diffamieren, indem man Dr. Czech zu diffamieren versucht, keineswegs übersehen wird.

Wer sind eigentlich die Leute, die sich unterfangen, ihre Nase in die Angelegenheiten unserer Partei zu stecken, statt sich um ihre doch wahrhaftig nicht unwichtigen slowakischen Angelegenheiten zu kümmern? Nun, der Chefredakteur des „Slovenský hlas" ist, wie man den sozialdemokratischen „Robotnicke noviny" entnehmen kann, ein Mann, der während der Friedenskonferenz und später in Amerika gegen die Republik gearbeitet hat, also einer, der es einmal zu dem bekannten Irredentisten Jehlicska nicht weit hatte. Das Blatt eines solchen „Patrioten" fordert Dr. Czech auf, „dem Vaterland ein Opfer zu bringen", es untersteht sich, die deutschen Sozialdemokraten zu verleumden. Kein Wunder, daß die Henleinblätter in dankbarer Verbundenheit mit der Gesinnung des „Slovenský hlas" jeden Dreckspritzer gegen unsere Partei freudig registrieren . . .

Der Präsident der Republik empfing am Mittwoch den Vorsitzenden der Živnostenská Banka, Dr. Jaroslav Preiß, und sodann den Gesandten in Budapest, Miloš Kobr.

Der Rechnungsabschluß des Landes Böhmen für 1937, der mit einem Ueberschuß von 19,499.430 Kč endet, wurde vom Landesausschuß in der Sitzung am Mittwoch genehmigt.

57

Der ewige Schatten

Roman von Max Hochdorf

Doch es fühlte das Pergament sich an, meinten sie, wie ein glitschiger, schon in Fäulnis geratener Kadaver. Deshalb war es höchste Zeit, sich des klebrigen Zeugs zu entledigen.

Haltmachend vor dem Feuerstoß, der schon hergerichtet war, schleuderten sie die Bannbulle. Sie fiel nieder mitten zwischen die sorgfältig ausgewählten, ölgetränkten Holzklafter. So geschickt hatten die Studenten gezielt, als hätten sie einen Pfeil auf die Armbrust gelegt. Da lag nun das Pergament, sichtbar nicht mehr im Loch des Zentrums, aber so prächtig placiert, daß auch das geringste Flammenbündel daran lecken und zehren würde, sobald man den ersten Funken nur springen ließe.

Barhäuptig umstanden der Professor, die Studenten und die Kinder den Scheiterhaufen, mit Eiszapfen in den Nasenlöchern. Aber sie hielten sich tapfer. Die Kleinen weinten nicht. Neugierig waren sie nur.

Schon traten vier Fackelträger, die züngelnden Flammen in der vorgestreckten Rechten, zu den vier Kanten des Holzstoßes heran, als Professor Luther aufstöhnte und ihnen ein Zeichen gab: „Noch nicht! Noch nicht!"

Er stand im Frost, und trotzdem perlte ihm der heiße Schweiß über Stirn und Kinn und Wangen. Und er grübelte: Geist wird verbrannt, alter, allmächtiger Geist. Geist, erfunden von Geschlechtern aus der Ewigkeit, und er, Martinus Luther, der es befahl, selbst nur ein vergänglicher Mensch, und die Lieblinge und Zöglinge um ihn unmündiges Getier erst. Die wollten nur Fastnacht feiern, die jungen Hunde, sich nur rächen, weil man ihm einen Tort antat. Beteten ihn gar an. Aber was war er denn?

Er trocknete mit dem Aermel den Schweiß, und er sprach: „Weil du den Heiligen des Herrn betrübt hast, so verzehre dich das ewige Feuer!"

„Ist bestimmt, daß die Sintflut kommen soll", sagte Professor Luther sich, „gut, so komme sie, und ich ersaufe darin!"

Das hörten seine Studenten nicht. Sie wunderten sich bloß, daß so wenig Zunder und Pech notwendig waren, um das seit Saecula und Saecula allgütige Herrenrecht von Rom zu beseitigen.

Die Studenten faßten sich an den Händen und umtanzten den flammenden Holzstoß. Die Kinder machten es den Studenten nach und faßten sich an den Händen und umtanzten den Holzstoß.

„Ob's ihnen eines Tags sehr viel Herzweh schaffen würde, mich so brennen zu sehen und meinen Holzstoß zu umtanzen?", das dachte Professor Luther, der ihnen zusah.

„Ersaufen oder verbrennen — wer darf wählen in der Schlacht?"

Aber daß die Studenten und die Bande der kleinen Gaffer mit den Rotznasen, die von dem Lohen der Scheiter angeglüht wurden, gar nicht geheuer waren, eher eine dumpftobende Menschenmaterie als der Heiligkeit bewußter Geist, das wollte ihm noch lange nicht aus dem Sinn.

Selbst dann noch nicht, als der Kaiser ihn liebkoste, um ihn nach Worms einzuladen. Ja, zusammen mit dem ersten Wiesengras, das den grauen, vom Schneewasser noch durchtränkten Schlamm durchstieß, zusammen mit den bescheidenen und zaghaften Schneeglöckchen, die im Klostergarten aufwachten, langten die kaiserlichen Worte bei Professor Luther in Wittenberg an.

Er konnte es nicht leugnen: die kaiserlichen Worte schlängelten sich so zierlich zu ihm heran wie die weißen Köpfe der ersten Frühlingsboten, die er zärtlich streichelte. Die Worte waren gar nicht kühl. Sie waren auch nicht mit Herbheit gewählt oder mit Hochmut. Mit Schlichtheit lud der Kaiser ein. Gastfreundschaft versprach er, ein bereitwilliges Ohr, eine schmiegsame Nachsicht, so artig abgemessene Quanten eines milden Herzens, daß Martin Luther sich dagegen sträuben mußte, nach unausgesprochenen Listen zu suchen.

Die Anrede klang verführerisch: „Ehrsamer, Lieber, Andächtiger." Was in der Fortsetzung folgte, es klang durchaus nicht bissig: „Wir wollen kein Unrecht tun, Erkundigungen nur einziehen."

Hin und her wog Professor Luther die kaiserlichen Worte. Gezeigt hatte sich in Rom die Zeit, da der Antichrist offenbar geworden war. Und wenn nun unmittelbar die Zeit sich zeigte, da in dem jungen Kaiserhaupt die Weisheit Salomonis und die Gerechtigkeit des Propheten Daniel wiederauferstehen wollte?

Sehnsucht hatte Martin Luther nach solchem gesalbtem Haupt und auch nach dem jüngeren, nach dem härteren Mann, nach dem der Dauerhaftigkeit der Muskeln und der Glieder noch nicht verlustigen. Denn ach, das hatte der Professor seinen Studenten und Freunden noch gar nicht zu gestehen gewagt: er erhob sich jetzt oft vom Bette müder, als er sich niedergelegt hatte. Ihm gehorchten die Träume nicht, wenn er sie im einzelnen zu ordnen und auf einen Stab zu spießen wünschte wie Spielringe. Dann ergab alles ein Labyrinth und Chaos. So häufig fand er den roten Faden nicht mehr, um geradeaus zu schreiten, und er wußte nicht, sollte er nur die Beine verantwortlich machen oder den Verstand.

Nun umsummten die Kaiserworte seine Einbildung. Zum zehnten Male hatte er sich wohl in den wirklichen Sinn hineinzulesen versucht. Das wäre groß, den kaiserlichen Arm als seinen eigenen Arm zu gebrauchen. Die Freunde, die Martin Luther hatte, sein guter Fürst Friedrich, die andern mit der Krone und der Burg, die klugen Latinisten, die Scholaren, die fleißigen Nachschreiber und Brandstifter, sie sorgten sich um ihn, sie waren Wächter vor seiner Zelle. Gewiß. Wenn er aber krank würde, ernstlich krank, wie es ihn jetzt so oft im Schwindelgefühl und im nächtlichen Zittern bedünkte, wenn er mehr Befeuerung erbetteln müßte, als er zu spenden vermochte?

„Verlasset euch nicht auf Fürsten! Sie sind Menschen, sie können ja nicht helfen!" — —

Seine eigene Warnung. Und trotzdem die Lockung des Kaisers: „Ehrsamer, Lieber, Andächtiger."

Der Lockende, er besaß die Gewalt, die alle andern um ihn nicht besaßen, mochten sie sich auch noch so leidenschaftlich bemühen.

Der Kaiser war der größte Freund, den Professor Luther brauchte, sein nobelster Fahnenträger, sein stärkst bewaffneter Anwalt vor der Welt.

Mit Reinheit und unbedingter Klarheit und einem Vertrauen, das die tiefe Inbrunst nährte, wollte er ihm die Titel wiedergeben: „Ehrsamer, Lieber, Andächtiger." Sehen und horchen wollte er, wer von ihnen beiden würdig wäre oder ein Genarrter.

Er betrachtete durch das schmale Fenster seiner Zelle die Nacht. Eben hatte sie ihm noch Angst eingeflößt. Jetzt überkletterte er den Graben, der ihn von dem Kaiser trennte. Vor wenigen Stunden erst hatte er doch die Blumen an die Lippen gelegt und begriffen, daß der Glanz des Tages bald stärker sein wird als das Grauen der Nacht.

Professor Luther untersagte seinen Träumen, ihn noch länger zu quälen.

Der Herold, der ihm das gute Geleit des Kaisers zusicherte, war ein in Buntheit strotzender Mann, einer mit Straußenfedern am Stahlhut, und dunkelrot war sein Gesicht. Man hätte glauben können, er habe sich über und über mit rote Nelken bepflastert.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Kamerad Prälat Hilgenreiner, der sein „eigenes Kind erschlagen" hat

Aus der Feder eines führenden sudetendeutschen Katholiken erhielten wir einen bemerkenswerten Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen:

In der Jahresversammlung der deutschen Priestervereine am 6. April in Prag erklärte Senator Hilgenreiner ungefähr wörtlich:

„Ich muß heute einmal beichten. Ich habe einen Mord begangen. Ich habe mein eigenes Kind erschlagen, nicht im Affekt, sondern mit kalter Ueberlegung. Ich habe drei Jahre an der Einstellung der christlichsozialen Partei gearbeitet."

Die „Deutsche Presse" hat diese Worte nicht übers Herz gebracht. Sie berichtete nur, daß Hilgenreiner „schon seit drei Jahren an dem Plane gearbeitet habe aus der Ueberzeugung, daß der Fortbestand der Partei der Seelsorge Schwierigkeiten bereitete". Und sie fügte ganz ohne Zusammenhang hinzu: „Die Zukunft wird lehren, was sonst noch alles erschlagen wurde." Hat jemals ein ehemaliger Parteiführer derart zynisch über den Untergang seiner Partei gesprochen? Oesterreich könnte jedenfalls eine so rohe und brutale Sprache nicht verstehen. Wer derart über den Zusammenbruch seiner eigenen Sache spricht, war nie mit dem Herzen dabei, oder muß man den Fall pathologisch erklären?!

„Prälat" Hilgenreiner — reklamiert für sich die Vaterschaft der übergelaufenen Partei. Nun, das Kind ist doch etwas älter und stammt noch aus einer Zeit, da Herr Hilgenreiner noch abseits der DCV stand. Er hat erst nach dem Umsturz, als es Mandate gab, sein Kind entdeckt, hat wohl auch am Programm mitgearbeitet und den Kommentar dazu geschrieben. Aber jedenfalls hat das Kind mindestens ebenso gut für den „Vater" gesorgt, wie der Vater für das Kind. Es ist gut, daß heute alle wissen, daß dem „Kindesmörder" gegenüber keinerlei Dankespflicht besteht.

Herr Hilgenreiner motivierte seinen „Mord" — mit seelsorglichen Beweggründen. Wenn er aber schon vor drei Jahren die Ueberzeugung hatte, daß der Bestand der DCV ein Hindernis für die Seelsorge gewesen sei, warum hat er dann überhaupt noch kandidiert, warum nicht längst sein Mandat niedergelegt?

Er hat also drei Jahre gegen sein Gewissen gehandelt, was für einen Moraltheologen immerhin sehr sonderbar ist.

Wird nicht seine heutige Haltung vielen zum Aergernis? Warum legt der Herr Senator nicht jetzt wenigstens sein Mandat zurück? Man sollte doch „geistliche Knochenerweichung", wie der Vatikan-Sender sagte, nicht als Seelsorge ausgeben!

„Die Zukunft wird lehren, was noch alles erschlagen wird"! Warten wir einmal die nächsten Gemeindewahlen ab, in denen die DCV nicht mehr kandidieren kann! Diejenigen, die bisher Herrn Hilgenreiner wählten, werden für ihre Treue bestraft, daneben stehen. Aber was kümmern einen Gemütsmenschen Angestellte, Parteisekretäre, frühere Wähler?! Und was geschieht nun mit den nichtpolitischen Organisationen? Niemand würde sich wundern, wenn der Herr Professor bei der nächsten Priesterkonferenz erklären sollte: „Sie stehen der Volksgemeinschaft im Wege! Ich habe sie erschlagen lassen!" Anzeichen dafür sind vorhanden!

Aber dem Herrn Senator geht es gut unter seinen Kameraden. Ein Schweizer Blatt schrieb unlängst von einem „Judas des deutschen Volkes" und meinte damit jenen „positiven" Christen, der das Zentrum verriet und später Oesterreich, der für seine Verdienste zwar nicht dreißig Silberlinge, aber die „goldene Parteinadel" erhielt. Mache sich jeder darauf seinen Reim!

*

Katholischer Volksbund bleibt selbständig und überparteilich

Bei den Gebietskonferenzen des Volksbundes deutscher Katholiken in der Prager Erzdiözese in Pilsen, Eger und Karlsbad, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es unter anderem heißt:

Der Volksbund bleibt unter allen Umständen selbständig und unabhängig. Das Programm des Volksbundes bleibt unverändert. Der Volksbund ist nach wie vor bereit, mit den nationalen Schutzverbänden in völkischen Fragen zusammenzuarbeiten. Der Volksbund überläßt die parteipolitische Entscheidung dem Gewissen seiner Mitglieder, er selber bleibt absolut überparteilich. Der Zersplitterung im katholischen Lager ist ein Ende zu setzen und der Volksbund deutscher Katholiken als der große katholische Schutzverband anzuerkennen und auszubauen. — Dem Generaldirektor Reichenberger wurde volles Vertrauen ausgesprochen.

Sozialdemokraten für Arbeitsbeschaffung

Vorsprache von Vertretern der Partei und der freien Gewerkschaften bei der Bezirksbehörde Mährisch-Trübau

Unter Führung des Senators Wellan (Brünn) sprach Dienstag beim Mährisch-Trübauer Bezirkshauptmann Dr. Kaláb eine Abordnung von Vertretern der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Freien Gewerkschaften, bestehend aus Friedl, Ehrenreich, Heger, Mareth, Reinhardt, Stelzl (Mährisch-Trübau) sowie Tinkl und Winter (Zwittau) vor, die den Leiter der Bezirksbehörde auf die Notlage im Bezirke Mährisch-Trübau aufmerksam machten und die Durchführung verschiedener Bauprojekte als Notstandsarbeiten forderten, deren Verwirklichung zu einer wesentlichen Verminderung der Arbeitslosigkeit des Bezirkes beitragen könnte. Rat Dr. Kaláb nahm die Wünsche der Deputation mit Interesse zur Kenntnis und erklärte, sich vor allem für die rasche Durchführung jener Projekte einsetzen zu wollen, für welche bereits die entsprechenden Unterlagen vorhanden sind, und weiter sich für alle übrigen vorgetragenen Wünsche zu interessieren und nach Kräften für deren Verwirklichung beizutragen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache machten einzelne Vertreter der Abordnung den Bezirkshauptmann auf den Terror aufmerksam, welchem die Anhänger unserer Partei durch die SdP im Bezirke ausgesetzt sind.

Um das Schicksal von 560 Arbeitern und Angestellten

Die Zeitungen brachten in den letzten Tagen Berichte über die Gefahren einer Betriebsstillegung in Rosenthal bei Graupen. Es wird nämlich seit vielen Monaten darüber verhandelt, daß die Firma Gerhardt und Rahm A.-G., Blankeisenzieherei und Schraubenfabrik in Rosenthal, ihre Blankeisenzieherei zur Prager Eisenindustrie-Gesellschaft verlegen soll. Hiebei ist nicht nur eine kommerzielle Loslösung geplant; denn es sollen auch die Maschinen abgegeben werden, so daß diese Abteilung dann vollständig zum Stillstand käme. Nur im Hinblick auf die dort beschäftigten Arbeiter sind von den verantwortlichen „Wirtschaftsführern" noch keine positiven Maßnahmen getroffen worden. Es wird auch berichtet, daß die klaglose Weiterführung des Gesamtbetriebes der Schraubenfabrik in Frage gestellt sei, weil nach der Verlegung ja auch die Halbfabrikate, welche bislang im eigenen Betriebe erzeugt wurden, von Prag geliefert werden müssen, wodurch die Rentabilität des Unternehmens geringer zu werden droht.

Nun geht es vor allem um die soziale Lebensfrage von 500 Arbeitern und 60 Angestellten. Sie kämen auch schon durch die Verlegung einer Abteilung in Mitleidenschaft, weil wohl kaum die Möglichkeit restloser Weiterbeschäftigung aller Menschen gegeben sein dürfte.

Wir wollen uns heute mit der Sache selbst, die ja begreiflicherweise Unruhe und Erregung hervorgerufen hat, nicht grundsätzlich beschäftigen. Der Internationale Metallarbeiterverband verfolgt diese Bestrebungen von Anfang an und ist ständig bemüht, bei den hiefür zuständigen Stellen zum Schutze der Belegschaft einzutreten. Es haben in den letzten Tagen auch Verhandlungen mit der Behörde stattgefunden. Die Funktionäre der freien Gewerkschaft werden alles tun, um die drohenden Gefahren abzuwenden. Wir brauchen im sudetendeutschen Gebiet jetzt Arbeit, aber keine Betriebsstillegungen. Wir werden jedoch auch nicht unterlassen, zur Zeit jene Strömungen aufzuzeigen, die aus dem sudetendeutschen Wirtschaftsleben selbst solche Erscheinungen provozieren.

Die „Fixigkeit" der „Reichenberger Zeitung"

Aus Reichenberg wird uns geschrieben:

Das Abendblatt der „Reichenberger Zeitung" brachte in seiner Ausgabe vom 11. April ein Bild: Hitler, den Telephonhörer am Ohr, und mit der Erklärung: „Adolf Hitler nahm mit glückstrahlendem Gesichte die ersten Meldungen über das Abstimmungsergebnis telephonisch entgegen. Die Meldung des Gesamtergebnisses erstattete Gauleiter Bürckel über den Rundfunk." — Eine überaus prompte Bild-Berichterstattung! Man bedenke: am Sonntag-Abend kamen die Meldungen nach Berlin und am Montag nachmittags konnte die „R. Z." schon mit einem Bildbericht aufwarten! Nur hat da die Reichenberger Tante allzusehr mit der Leichtgläubigkeit und Vergeßlichkeit ihrer Leser spekuliert. Denn dieses Bild samt den schönen Begleitworten hat mit der österreichischen Abstimmung nicht das geringste zu tun, es stammt aus der Zeit — der Saarabstimmung und wer in alten illustrierten Zeitschriften blättert, kann diese Photographie mit dem ganz anderen Datum wiederfinden.

Es läßt sich denken, wie solcher Schwindel das Vertrauen der Leser zur „Reichenberger Zeitung" stärken wird! Albert Krause.

Aus Dresden von der Abstimmung nicht zurückgekehrt

Zu vielen Gerüchten über das Verschwinden des Aussiger Schirmhändlers Lienauer und seiner Ehefrau wird mitgeteilt, daß Lienauer am Sonntag nach Dresden fuhr, um als Oesterreicher an der Abstimmung teilzunehmen. Lienauer und seine Frau sind von Dresden nicht zurückgekehrt. Es ist die Annahme berechtigt, daß das Ehepaar Lienauer aus politischen Gründen in Dresden verhaftet wurde.

Lienauer ist der Bruder des Aussiger Friseurs gleichen Namens, der vor einiger Zeit seine Frau und sich erschoß.

„Erziehung zum neuen Humanismus"

Eröffnung der 7. Pädagogischen Woche deutscher sozialdemokratischer Lehrer in Prag

Am Mittwoch fand in der Prager „Urania" als Auftakt für die vom 13. bis 16. April dauernde 7. Pädagogische Woche der Reichsvereinigung sozialdemokratischer Lehrer die Eröffnung der Ausstellung „Die sudetendeutsche Schule" statt. In Vertretung des Schulministers war Prof. Jedlička erschienen, für die Organisation der tschechischen Professoren und Lehrer Vaclav Příhoda, für die tschechischen sozialdemokratischen Lehrer Banet, für das Internationale Berufssekretariat der Lehrer in Brüssel Prof. Raymond (Neufchatel), für den Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Reitzner und für die Zentralstelle für das Bildungswesen Ernst Paul. Namens des Schulministers Dr. Franke eröffnete Prof. Jedlička die Ausstellung mit einer Ansprache, in der er die gerade heute aktuelle Bedeutung der im Geiste der Humanität und der Völkerverständigung stehenden Pädagogischen Woche würdigte. Im Namen der Veranstalter sprach Direktor Paul Fürstenau und wies besonders auf den Leitgedanken der Ausstellung, die Erziehung zur Persönlichkeit, hin.

Die Ausstellung, an der hunderte sudetendeutscher Schulen verschiedener Stufen und Gegenden mit Lehrmaterial und Schülerarbeiten vertreten sind, zeigt ein sehr eindrucksvolles Bild von den Bemühungen und Erfolgen fortschrittlicher Erziehungsarbeit an den sudetendeutschen Schulen. Wieviel Persönliches, künstlerisch und technisch Wertvolles unter Anleitung guter Lehrer von Kindern geleistet werden kann, zeigen die ausgestellten Arbeiten aus dem Handfertigkeits-, Heimat- und Bürgerkunde- und Zeichenunterricht. Die Modelle aus der Volksschule Münchsdorf, die Malereien aus der Bürgerschule Rotitnitz, die geologischen Darstellungen der Bürgerschule Fleißen, die Handarbeiten und Basteleien aus der Bürgerschule Neudek, die kunstgewerblichen Arbeiten aus den Volksschulen Neuhammer und Saaz stellen beachtliche Leistungen dar. Ueberall erkennt man die Verbindung persönlichen Ausdrucks- und Gestaltungswillens mit Motiven der Heimat und der Volkskunst, die Durchdringung des Lehrstoffs mit schöpferischer Phantasie. Besonders interessant sind die gezeigten Versuche, die staatsbürgerliche Bildung durch selbständige Darstellungen zu beleben, und auch in den ausgestellten Schüleraufsätzen begegnen uns neben der Beschäftigung mit den Dingen der engeren Heimat vor allem die Beschäftigung mit den Grundgedanken der Demokratie und des Humanismus und mit den beiden Präsidenten der Republik, die sie lebendig gemacht haben.

Man wünschte, daß der in dieser Ausstellung zu bemerkende Geist fortschrittlicher und menschlicher Erziehung an allen sudetendeutschen Bildungsanstalten herrschend wäre.

Geld stinkt nicht

In der „Roten Fahne" wird von einem Leser darauf aufmerksam gemacht, daß die neue SdP-Montagszeitung „Zeit am Montag" in Aussig in der Druckerei und Zeitungs-A.-G. vormals Kraus & Co. gedruckt wird. Diese Firma gehört zum sogenannten „Mercy-Konzern", steht also dem „Prager Tagblatt" sehr nahe. Es ist sehr interessant, daß diese jüdische Großdruckerei um des lieben Geldes willen in Aussig das „Aussiger Tagblatt" herausgibt, das gleichgeschaltet ist und zugleich auch das neue „Henleinblatt" druckt. In Prag wird in Demokratie gemacht, in Aussig „Henleinpolitik". Hauptsache ist, daß daran „verdient" wird. Es ist das Gegenstück zur „Illustrierten Presse", dem inländischen Ableger der „Münchner Illustrierten". Diese Zeitschrift, die hier die Hauptpropaganda für den „Führer" betreibt, wird in der Druckerei der „Národní politika" hergestellt. Damit man sich nicht bloßstellt, hat man sich eine Deckfirma geschaffen. Die Firma „Tittelbach", die als Drucker angegeben ist, existiert nur auf dem Papier.

*

In Wittowitz haben die Eheleute Windisch-Benke und der jetzt bei der Deutschen Filmstelle in Berlin tätige Hans Dorasil ihr Kino, dessen Lizenz von der Deutschen Jugendfürsorge betrieben worden ist, um den ganz unwahrscheinlich niedrigen Preis von 300.000 Kč an den tschechischen Turnverein „Sokol" verkauft, der dort selbst ein eigenes Kino hat und sich damit eine Konkurrenz vom Halse schafft. Obendrein hat Herr Dorasil, ein hundertprozentiger Nazi, die Verkaufsvollmacht einem jüdischnationalen Advokaten in Mähr.-Ostrau erteilt.

An unsere Kolporteure, Abonnenten und Leser!

Anläßlich der Osterfeiertage wird am Montag nicht gearbeitet, so daß unsere Dienstagausgabe vom 19. April entfällt.

Die Verwaltung.

Um Friedrich Adlers Paß

Zu einer Geldstrafe verurteilt

Friedrich Adler war vor einigen Monaten in Holland verhaftet worden, weil er zwei Pässe mit sich führte: einen auf seinen Namen lautenden und einen anderen, der es ihm ermöglichen sollte, in faschistischen Ländern unerkannt zu bleiben. Diese Schutzmaßnahme Adlers ist ganz begreiflich und also keineswegs als „Delikt" zu kennzeichnen. Nichtsdestoweniger wurde Adler von den fixen holländischen Gerichten zu einer Arreststrafe von vier Monaten verurteilt. Adler hat Berufung eingelegt und hatte gedroht, die Strafe anzutreten. Diese Bereitschaft Adlers hat der holländischen Justiz offenbar große Sorgen bereitet, weshalb Adler jetzt bei der Berufungsverhandlung zu einer Geldstrafe von 250 Gulden verurteilt wurde.

Vor einer Erklärung Chamberlains über das Abkommen mit Rom

London. Unter dem Vorsitz Chamberlains fand Mittwoch eine Sitzung des britischen Kabinetts statt. Es war dies die letzte Sitzung vor den Osterferien und vor der Unterzeichnung des englisch-italienischen Abkommens. Wie verlautet, haben die Minister die Texte dieses Abkommens endgültig gebilligt wie auch die Erklärung, die der Vorsitzende der Regierung in der gleichen Angelegenheit am Donnerstag im Parlament verlesen wird.

Nach den ersten Mitteilungen enthält das englisch-italienische Abkommen vier Punkte, und zwar: Arabien, Suezkanal, Mittelmeer und Spanien.

Das Interesse der Oeffentlichkeit ist weiterhin stark der bevorstehenden Reise Hore-Belishas nach Rom und dem ebenfalls diskutierten Besuch Bonnets in der italienischen Hauptstadt zugekehrt.

Geheimnisvolle Kriegsschiffe vor den Philippinen

Manila. (Havas.) Nach einem Bericht des Blattes „Vatiba" aus Manila wird gemeldet, daß Sonntag und Montag in der Bai von Davao 22 Torpedobootzerstörer unbekannter Herkunft, und zwar in der Nähe der japanischen Kolonie auf den Philippinen gesichtet worden sind. Das philippinische Schiff „Rizal" ersuchte diese Torpedobootzerstörer radiotelegraphisch um Mitteilung, unter welcher Flagge sie fahren, erhielt jedoch keine Antwort. Die Marinebehörden sind der Ansicht, daß es sich um japanische oder holländische Kriegsschiffe handelt. Das japanische Konsulat erklärte, daß ihm nichts von der Anwesenheit japanischer Schiffe in diesen Gewässern bekannt sei.

Faruk nach Ankara eingeladen

Kairo. Der türkische Außenminister Rüdschi Aras überreichte König Faruk die Einladung Kemal Atatürks zum Besuche der Türkei.

Fischer — Patzak — Perth

Ihr Kampf

Die wahren Ziele der SdP

Diese aufschlußreichste Schrift über Entstehung und Entwicklung der Sudetendeutschen Partei ist soeben in bedeutend erweiterter Fassung in deutscher Sprache erschienen.

140 Seiten Preis Kč 14.—

Organisationen erhalten Rabatt!

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezska 13.

Bummel durchs „Heilige Landl"

Die letzten Ereignisse in Oesterreich weckten in vielen von uns Erinnerungen an freudig verlebte Tage im Kreise der österreichischen Arbeiterschaft, an die gewaltigen Aufmärsche zu den großen Festen, die immer so ergreifend den Willen des Volkes zum Ausdruck brachten, diese Erde für alle Menschen schöner und wohnlicher zu gestalten. — „Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt . . .", dieses meistgesungene Lied atmete so gar nicht Haß und Freude am blutigen Kampf, — Freude am Leben, Freude am Genuß, Freude an allem Schönen, das ist der hervorstechendste Wesenszug des österreichischen Volkes, das nun aus dem Fegefeuer einer Dreivierteldiktatur in die Hölle eines hundertprozentig totalitären Regimes geschleudert wurde.

In unserer Erinnerung lebt auch mancher Wandertag durch die Flußtäler der Alpen, in die heute wie damals die eisbedeckten Häupter der Berge hinabgrüßen. Von einem solchem Wandertag aus dem letzten Friedensjahr vor Ausbruch des Nationalsozialismus, dem Jahre 1932, will ich hier erzählen.

Wir schritten das Zillertal aufwärts. Die Berge rückten näher an den Fluß heran und waren höher als unten im Inntale. Dunkle Wälder, unterbrochen von grünen Matten, ziehen sich tief die Berghänge herab. Auf den saftigen Wiesen zu Seiten der wasserreichen Ziller — ja, das Flüßchen heißt die Ziller, ist also ein Mädchen und kein Mann wie immer wir glaubten — weideten blanke Kühe und legten ihre Köpfe auf die Stangen der Wegeinfriedung. Ein Züglein pustete talaufwärts, der Lokomotivführer ruft uns etwas zu, so daß die Passagiere lachen und sich beängstigend weit aus den Fenstern lehnen. Erinnert uns an Bilder aus älteren Jahrgängen der Meggendorfer Blätter, auf denen ein störrischer Ochse den Bahnverkehr zum Stocken bringt.

Vor Zell öffnete sich das Tal nach Süden und gewährte uns einen Ausblick auf die schneebedeckten Berge der Zillertaler Alpen, wo man angeblich Gamsen schießen kann. Es war ein Sonntag und wir waren schon öfters Gruppen von Kirchgänger begegnet, die richtigen Zillertaler Deandeln, von denen das bekannte Lied spricht, waren aber noch nicht darunter gewesen.

In Zell ist jedes zweite Haus ein Wirtshaus und aus jedem klang und sang es heraus „Zillertal, du bist mei Freud', holdieidiridiaho."

Sie sangen es meistens falsch, die Sommerfrischler, aber dafür sangen sie es laut und gefühlvoll, und das ist auch etwas wert. Jetzt konnten wir auch die langersehnten Dirndln bewundern; mein Wanderkollege stieß mich mit dem Ellbogen an und machte Stielaugen. In einem Gasthausgarten saß wirklich eine wunderhübsche Auswahl, nicht behangen mit billigen Sonntagsfähnchen, sondern bekleidet mit der hübschen einheimischen Tracht, dem geschnürten Samtmieder, der weißen Bluse, den netten verschiedenfarbigen Schürzchen und allem, was dazu gehörte. Und die Diandeln, die in den Kleidern steckten, waren augenscheinlich auch nicht übel und wir gingen neugierig näher heran. Wir hätten es nicht tun sollen, es wäre uns erspart geblieben zu hören, was das eine Dirndl, ein etwas älterer Jahrgang, zu seiner reizenden Nachbarin sagte.

„Was glob'n Se denn, Frau Inschenisjähr, ich un mein Mann, wir beede, wir gomm doch jädes Jahr her, un wir hamm uns noch nie gelangweilt. Wiss'n se, abends do hol'n wir immer paar Bekannte von nebenan, un da spiel'n ma Gartn und drehn's Radio an un gomm uns dann vor wie in Leipz'ch." — Wir entwichen schaudernd und kamen zu einer anderen Gruppe. Das war keine importierte Ware, das waren die richtigen Tiroler Dirndeln, von denen wir schon zu Haus geträumt hatten. Da wurde die eine miedergeschmückte Maid laut:

„Was sachste? Den Roman „Treue Liebe bis zum Tod" haste noch nich geläsen? Sowas gollosales, sach ich dir . . ."

Wir ergriffen die Flucht. Und als wir noch auf eine Frau stießen, die aus „Bealin" war und eine, die aus „Dräsden" kam, behauptete mein Freund, das ganze Zillertal wäre ein Schwindel und wahrscheinlich auch die Berge dahinten nur Kulissen und aus dem Theater am Kurfürstendamm ausgeborgt.

Aber trotzdem verließen wir nur ungern das Zillertal und stiegen das steil in die Berge emporführende Gerlostal hinan.

Steil und steinig war die schmale Straße und eng rückten die Berge zusammen. Links vom Wege stürzte der Berghang zum Flußbett der wilden Gerlos ab. Unten schäumte und rauschte das Gebirgswasser, das von dem ewigen Schnee in den Schründen und Hochtälern gespeist wird, über Felsstufen und riesige Steintrümmer, rechts von uns stieg das verwachsene, dichte Unterholz den Berg hinan. Die Wälder waren von Felstrümmern, gestürzten Bäumen und verwachsenem Astgewirr durchsetzt, so daß es im oberen Teil des Tales schwer fiel, einige Meter vom Wege weg zu gehen. Gebirgsbäche kreuzten unseren Weg, und so stark war ihr Gefälle, daß wir rechts der Brücke, die über sie hinüberführte, die Hand in das kalte Wasser tauchen konnten und links von ihr in einen tiefen Abgrund sahen. Das war die wildromantische Hochgebirgslandschaft, die wir gesucht hatten. Lange standen wir und schauten in den brausenden Talgrund hinab.

Einmal hörten wir ein Rattern und Fauchen und bemerkten, daß sich hinter uns ein kleiner Kraftwagen den Berg hinanarbeitete. Es war der „Autobus", ein viersitziger Opel, der an Sonntagen von Zell nach Gerlos fährt. Bis hier herauf ist also die moderne Technik vorgedrungen! Wir kletterten auf den Berghang und ließen den Kasten vorbei. Die Spurweite war genau so breit wie der Weg, wenn der Fahrer einmal zwanzig Zentimeter vom Weg abirrt, dann können sie seine Knochen und die der Fahrgäste dort unten in der Schlucht zusammenklauben.

Noch vor Gerlos trafen wir einen Tippelbruder aus Thüringen, einen ehemaligen selbständigen Uhrmachermeister, der nun schon seit Jahren von zu Hause weg war und so lange bleiben wollte, als der „Hitlerschwindel" dauerte. Dieser, im übrigen sehr unterhaltende Wandergefährte kündigte uns an, daß wir in Gerlos nicht ein Stück Brot bekommen würden und wenn wir auch mit Gold bezahlen wollten, die Bauern hätten so viel Furcht angebettelt zu werden, daß sie vor jedem weniger gut gekleideten Menschen die Türe versperrten.

Das klang uns etwas unwahrscheinlich, aber der Thüringer behauptete, daß er diesen Weg schon einigemal gegangen sei und es immer wieder erlebt habe, daß die Bauern vor ihm die Türen versperrten, ohne erst nach seinem Begehr zu fragen. Er habe sich deshalb vorgesorgt und eine Pfanne mit gebratenen Kartoffeln und Speck bei sich und wir wären dumm gewesen, daß wir in Zell keinen Proviant einkauften.

Und es zeigte sich, daß der Unglücksrabe recht hatte.

Schon die erste Haustür zeigte sich versperrt, das konnte Zufall sein, aber der Thüringer behauptete, das sei hier die Regel, der zweite Fall war weniger zweifelhaft, da wurde uns die Türe mit hörbarem Krach vor der Nase zugeschlagen, bevor wir ein Wort gesagt hatten. Vor dem dritten Haus stand ein Bauer, sah uns herankommen, spuckte gemütlich aus, ging hinein und versperrte die Tür. Bei einem Dutzend Versuchen gelang es uns auch nicht ein einziges Mal, auch nur den Mund aufzumachen. Das war uns allerdings noch nie passiert und wir wußten nicht, ob wir lachen oder schimpfen sollten. Der Thüringer entschied sich für das letztere und wir halfen ihm schließlich dabei.

Zum Glück gab es einen Gasthof im Ort, so daß wir davor bewahrt blieben, hungrig schlafen gehen zu müssen.

Die Tragikomödie ging aber am nächsten Tag weiter.

Weit draußen, dort wo das Tal schon breit auslief in das spärlich bewachsene Almland, standen einige Bauernhöfe, in denen wir nach Milch nachfragten. Im vierten Hof erklärte ein Bauer, daß wir welche haben könnten und brachte auch bald einen Krug voll. „Ober erst will i a Geld hab'n", sagte er mißtrauisch. Wir fragten nach dem Preis, er verlangte mehr als doppelt so viel, als wir bis jetzt überall gezahlt hatten. Aber der Weg war lang und wir wußten nicht, wenn die nächste Hütte am Wege kommen würde und wir zahlten schweigend, obwohl wir auch gern einmal die Haustür hinter uns zugeschlagen hätten. Zu spät bemerkten wir, daß in dem Kruge eine tüchtige Portion Gerlosbach mit der Milch fröhliche Vermählung gefeiert hatte.

Das war das letzte Haus, das wir auf tiroler Boden betreten haben. Einige Stunden später standen wir auf der Wasserscheide und schauten hinüber zu der gigantischen, greifbar nahen Gebirgskette der Hohen Tauern, die mit einem Schlage vor uns aufgetaucht war. Knapp vorher hatten wir die Grenze nach Salzburg passiert. Ein roter Grenzpfahl stand dort, über und über mit Sprüchen und Namen bedeckt. Die Bauern von Gerlos hatten uns den letzten Tag im Heiligen Landl vergällt, deshalb schrieben wir uns den letzten Rest Aerger vom Herzen und zu den vielen Sprüchen noch einen weiteren dazu. Wer will, kann hingehen und ihn lesen. Hier ist er:

„Jesus von Nazareth ging einst übers Land, da traf er zwei Wanderburschen und fragte sie: „Wohin geht ihr, Freunde?" — „Wir gehen nach Oesterreich und ins Heilige Landl", sagten die zwei. Da wurde Herr Jesus traurig, drehte sich um und weinte bitterlich."

Es berührt uns heute sehr sonderbar feststellen zu müssen, daß die damals im jugendlichen Uebermut geschriebene Widmung neue, viel ernstere Berechtigung gefunden hat. M. G.

Das künftige Ozeanflugzeug mit Promanadendeck

Der Zukunftsplan amerikanischer Konstrukteure: Das Riesenflugzeug für 120 Passagiere. Im Flügel soll sich ein Promenadendeck, eine Bar und ein Speisesalon befinden, so daß die Passagiere so bequem reisen wie auf einem Schiff. Die Schwimmer sind einziehbar, um den Luftwiderstand zu verringern, so daß die Geschwindigkeit auf 500 Stundenkilometer berechnet ist.

Tagesneuigkeiten

Ostergruss

Es gibt ein hübsches tschechisches Sprichwort, das sagt, wenn jeder einen Faden gibt, hat der Arme ein Hemd. Eine Million Kronen aus Fünfzighellerstücken zu sammeln ist keine Kleinigkeit; und doch haben wir es schon geschafft, sogar zweimal und mit wachsendem Erfolg und jetzt können und müssen wir es zum drittenmal schaffen. Es handelt sich heuer von neuem um die Wohltätigkeits-Postmarken, die zugunsten der ärmsten Kinder herausgegeben werden. Die heurigen Marken erinnern uns aber noch an etwas anderes: sie sind Erinnerung an das stets lebende Andenken an unseren Präsident-Befreier. Er ist auf diesen Marken in einem schönen Stich dargestellt, wie er ein Kind küßt. Darin liegt eine Aufforderung an uns alle, daß wir uns liebevoll der Kleinen annehmen sollen und in der Osterzeit dadurch für sie sorgen, daß wir unsere Briefe und Grüße mit der Masaryk-Marke der Kinderliebe frankieren. Heute besonders sind wir geneigt ernstlich um die Zukunft unseres Volkes zu sorgen, damit in den kommenden Jahren nicht Tausende Kinder heranwachsen, die in der Jugend durch Elend fast verkümmern. Mit jeder dieser Wohltätigkeitsmarke geben Sie in Form eines Zuschlags fünfzig Heller für die Ernährung armer Kinder; auf diese Weise haben Sie im Jahre 1936 1,303.618 Kč, im Jahre 1937 Kč 1,719.842.50 zusammengesteuert und Sie können glauben, daß ein großes und gutes Werk für die Kinder unserer Republik dafür geschafft wurde. Sicher lassen Sie uns auch heuer nicht im Stich: um des Andenkens an Thomas Garrigue Masaryk, um der Zukunft unserer Nachkommen, um der Liebe zu den Kindern willen vergessen Sie bitte nicht, freudig die Kinderwohltätigkeitsmarken zu benützen.

Dr. Karel Čapek

Ein volkskundliches Freilichtmuseum

Der böhmische Landesausschuß befaßte sich Mittwoch mit einer Anregung des Kuratoriums des Nationalmuseums in Prag, nach welcher ein Freilichtmuseum errichtet werden soll, wie es zahlreiche andere Staaten bereits besitzen. Das Nationalmuseum schlägt die Bildung einer Kommission vor, welche die entsprechenden Anträge auszuarbeiten hätte, insbesondere soweit es sich um den Ort, den Finanzplan und die Auswahl der typischen Bauten handelt.

Ein guter Fang. Auf Grund eines internationalen Steckbriefes hat die Kaschauer Polizei Mittwoch vormittags auf dem Bahnhof in Kaschau eine gefährliche internationale Bande, die zahlreiche freche Taschendiebstähle sowie Wohnungs-Einbrüche und Räubereien in Ungarn, Oesterreich und Polen und anderen europäischen Staaten durchgeführt hat, verhaftet. Die Verhafteten sind W. Zwolenstů, 29jährig, rumänischer Staatsangehöriger Elisabeth Abonentská, 30 Jahre, aus Kaunas in Litauen und Jarmila Wassermannová aus Brünn. Zuletzt hielt sich das Kleeblatt in Prag auf und ist am 11. d. M., nach Kaschau als Schwarzfahrer abgereist, von wo sie soeben im Begriffe waren, nach Rumänien weiter zu fahren.

Eisenerzfunde in Mähren. Bei Schürfversuchen in der Nähe der Gemeinde Ladin bei Jesenec wurde schon vor einigen Jahren Eisenerz gefunden. Eine Analyse der neuen Schürfergebnisse bestätigte einen 69prozentigen Eisengehalt. Bei der Gemeinde Ponikov wurde goldhältiger Quarz entdeckt. Die Schürfgesellschaft von Konice wird daher erweitert werden, da die Voraussetzungen für die Rentabilität des Hüttenbetriebes gegeben sind.

Brand in Antwerpen. In der Nacht auf Mittwoch brach im Gubernialpalast in Antwerpen ein Brand aus, der im Sitzungssaale entstand und sich rasch auf das ganze Gebäude ausbreitete. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Dreifacher Mord und Selbstmord. In der Gemeinde Loches (Holland) ermordete ein 35jähriger Mann seine Eltern, seine Schwester, seinen Schwager und seinen elfjährigen Sohn. Sodann steckte er sein Haus in Brand und erhängte sich. Die verkohlten Leichen wurden unter den Trümmern des Hauses gefunden. Die Schreckenstat beging der Mörder in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall.

Das Walfangboot „Sued Sechs", das sich in Begleitung des Mutterschiffes und anderer Fangboote auf der Rückkehr aus der Antarktis befand, ist bei Gandoriff (Kanarische Insel Gran Canaria) gestrandet und ging durch Kentern verloren. Von der 14köpfigen Besatzung fand der norwegische Messejunge Christiansen den Seemannstod.

Die Vergewaltigung einer Brahmanenfrau durch einen Mohammedaner im Bezirk Eta, 200 Kilometer nordwestlich von Lucknow, bildete die Veranlassung zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Mohammedanern und Hindus. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Personen getötet und etwa 100 verletzt. Die Polizei griff ein und mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen, um die Menge zu vertreiben.

Wieder auf den Nanga-Parbat. Die Mitglieder der deutschen Nanga-Parbat-Expedition 1938 haben die Ausreise nach Indien angetreten. — Um den schwierigen Antransport der Lasten durch Träger zu vereinfachen, sollen bei der Expedition zum ersten Male auch Flugzeuge eingesetzt werden.

Ein Bakteriologen-Städtchen. In diesem Jahre wird in Tbilisi (USSR) der Bau eines „wissenschaftlichen Städtchens" für das Bakteriologen-Forschungsinstitut beendet werden. Das „Städtchen" wird 18 Gebäude umfassen. Im Tbilisier Laboratorium des Bakteriologen-Forschungsinstitutes werden bereits Bakteriologen zur Bekämpfung von 16 Bakterienarten — Dysenterie-, Typhus-, eiterbildenden Bakterien usw. herangebildet.

Eine seltene Porzellan-, Fayence- und Glassammlung umfaßt das staatliche Museum im ehemaligen Palast des Grafen Scheremetjew in der Nähe von Moskau, das im Jahre 1937 von 67.000 Personen besucht wurde und nach dem Reichtum und der Mannigfaltigkeit seiner Sammlungen zu den größten derartigen Museen Europas gehört. Außerordentlich seltene Keramik aller Zeiten und Völker, maurische Fayencen aus dem Mittelalter, italienischen Majoliken, chinesische, französische, holländische, deutsche und russische Porzellane sind hier zusammengetragen. Das Museum enthält auch eine einzigartige Sammlung venezianischen, böhmischen, englischen und russischen Glases aus dem 15. bis zum 19. Jahrhundert. In der Porzellanabteilung ist das „ägyptische Service" Napoleons I. zu sehen, das dieser im Jahre 1806 zur Erinnerung an den ägyptischen Feldzug bei der Porzellanmanufaktur in Sevres bestellte. Das Service, das zu jener Zeit 44.000 Francs kostete, besteht aus 400 Stücken. Die Porzellanabteilung des Museums enthält über 600 Gegenstände mit der Fabriksmarke der Porzellanmanufaktur Sevres, wie z. B. das berühmte kameengeschmückte türkisblaue Rokokoservice, das um die Wende des 18. Jahrhunderts auf Bestellung Katharinas II. in Sevres angefertigt wurde. Auch russisches Porzellan ist in dem Museum reich vertreten.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag. 14.00—14.20: „Im Volkston." Lieder und Balladen. — **17.50:** Sportvorschau: Dr. August Hoop. — **17.55:** Jugendstunde. „Das Mikrophon der Jugend: Spiel und Leben." — **18.20:** Dr. Ing. E. G. Doerell: „Was in Frühjahrsversammlungen immer wieder gefragt wird." — **18.35:** „Mitteilungen des deutschen landwirtschaftlichen Rundfunks." — **18.55—19.00:** Deutscher Kulturbericht vom Tage.

Brünn: 13.40—13.50: Arbeitsmarkt. — 17.40—17.55: Arbeitersendung: Josef Schramek: Die moderne Arbeiterbewegung in der Demokratie. — 17.55—18.00: Dir. Franz Adhnitzky: Die Erdsänger, die Familie der Sängerfürsten. — **18.00 bis 18.15:** Monsign. P. Karl Fritscher: Laßt uns Ostern halten.

Wenn Kleider sprechen könnten..

Von der Güte der Kleidung überzeugen Sie sich erst dann, wenn Sie dieselbe bei Unwetter tragen und sie doch ihr schönes Aussehen bewahrt. Unsere Kleider werden durch Handarbeit hergestellt, eine Garantie für ihre hohe Qualität!

Reboy

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Jugoslawien nach dem Anschluß

Die Auswirkungen, die der Anschluß Oesterreichs an Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiet haben wird, dürften zunächst in Jugoslawien am deutlichsten zu spüren sein.

In Belgrad legt man sich in diesen Tagen eine Frage vor, die für Jugoslawiens wirtschaftliche Zukunft entscheidend ist: wird Deutschland-Oesterreich auch weiterhin Kunde bleiben? Das Interesse für dieses Thema ist mehr als berechtigt, wenn man in Betracht zieht, daß Deutschland und Oesterreich zusammen 43 Prozent der jugoslawischen Gesamtausfuhr ablaufen — ein Prozentsatz, der sich gerade in den letzten Jahren unter dem starken Einfluß reichsdeutscher staatlicher und privater Stellen bis zu dieser Höhe emporgeschraubt hat.

Ueber die deutsche Vieheinfuhrstelle wanderten vor allem jugoslawische Schweine nach Deutschland, das ferner Kunde war für Weizen, Obst, Hanfsamen und Fische. Dafür exportierte Deutschland nach Jugoslawien Maschinen, Eisenbahnen und komplette Fabriken, ferner exportierte es — Kapital. Es hat in den jugoslawischen Erzgruben viel Geld investiert und bezog daraus insbesondere Kupfer, Zinn und Pyrit; das deutsche Interesse für das jugoslawische Bauxit, den für die Rüstung wichtigen Aluminium-Rohstoff, hat ebenfalls zu reichsdeutscher Kapitalbeteiligung geführt.

Aber Deutschland hat den jugoslawischen Rohstoffmarkt durchaus nicht so annektieren können, wie es häufig dargestellt wurde. Jugoslawiens Bergbau und Industrie arbeitet zu 47 Prozent mit fremdem Kapital, das Versicherungswesen mit 38 Prozent, der Handel mit 34,5 Prozent, die Verkehrsunternehmungen mit 26,6 Prozent, Banken und Kreditanstalten mit 14 Prozent ausländischem Kapital, das im Durchschnitt demnach mit 34 Prozent an der jugoslawischen Wirtschaft beteiligt ist, in Zahlen ausgedrückt: mit etwa 6,5 Milliarden Dinar. Interessant aber ist die Tatsache, daß sich der Anteil der einzelnen Staaten seit 1934 erheblich geändert hat. Damals stand an der Spitze Frankreich mit 17 Prozent, dann folgte England mit 14 Prozent, die Tschechoslowakei mit 12 Prozent, die Schweiz mit 11,3 Prozent, Italien mit 8 Prozent, die USA mit 6,8 Prozent und Oesterreich mit 6 Prozent. Heute aber sieht diese Reihe folgendermaßen aus: England, Frankreich, Oesterreich, Tschechoslowakei, Belgien, Ungarn, Italien und Deutschland; berücksichtigt man nun, daß Oesterreich zu Deutschland gehört, so steht es nun mit seiner Beteiligung an der jugoslawischen Wirtschaft etwa auf gleicher Höhe mit Frankreich, ohne allerdings eine Monopolstellung beanspruchen zu dürfen. Mit dem an der Spitze stehenden englischen Kapital wird es vorläufig nicht konkurrieren können: die Engländer haben etwa 1,1 Milliarde Dinar in Jugoslawien investiert und lassen ihr Geld im Bergbau, im Bankwesen und in der Maschinenindustrie arbeiten. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß diese Investitionswelle noch andauert.

Günstig wird sich der Anschluß auf Jugoslawien insofern auswirken, als die Konkurrenz Oesterreichs geringer werden dürfte. So wurden zum Beispiel auf dem Prager Markt sowohl von Jugoslawien wie von Oesterreich große Mengen von Aepfeln angeboten, die Oesterreich nun innerhalb der Reichsgrenzen verkaufen könnte. In Schnittholz mußte Jugoslawien mit Oesterreich in Ungarn und Italien konkurrieren — auch dies dürfte sich nun ändern. Unklar ist die Zukunft des jugoslawischen Weizenexports nach Deutschland. Im Rahmen der Clearingabkommen und Gegenlieferungen konnte Jugoslawien seinen Weizen weit über dem Weltmarktpreis nach Deutschland verkaufen.

Grundlegend geändert hat sich dagegen der Im- und Export Jugoslawiens von und nach Ungarn und den beiden anderen Ländern der kleinen Entente, insbesondere wegen der neu abgeschlossenen Handelsverträge mit Ungarn und den USA. Ungarn ist nun der Hauptlieferant der Tschechoslowakei in Fett, Speck und Schweinen geworden, die ebensogut Jugoslawien liefern könnte. So erklärt sich das starke Sinken der tschechoslowakischen Einfuhr aus Jugoslawien, während die Ausfuhr der Tschechoslowakei nach Jugoslawien um etwa 100 Prozent stieg. Aber in Prag betrachtet man diese Ziffern mit einem heiteren, einem feuchten Auge; denn bereits jetzt sind 200 Millionen in Jugoslawien „eingefroren". Trotzdem bestünden noch Möglichkeiten für den jugoslawischen Export, sich in der Tschechoslowakei einen gewissen Ersatz für die Verluste zu schaffen, mit denen man nach dem „Anschluß" rechnen muß. Die Tschechoslowakei könnte recht gut Karpfen, Geflügel, Aluminium oder Bauxit, Eisen, Zinn, Kupfer, Barit und andere Bergwerksprodukte brauchen.

Diesen teilweisen Ersatz für die Anschluß-Verluste wird Jugoslawien natürlich nur mit sehr großen Anstrengungen aktivieren können. Da viele seiner Preise über dem Weltmarkt liegen, ist es nicht ausgeschlossen, daß man in Belgrad auf währungstechnischem Gebiet eine Lösung sucht. Denn man muß wohl damit rechnen, daß die neuen Herren Oesterreichs, das sozusagen eine Rohstoffkolonie mit Markwährung werden soll, alle Anstrengungen machen werden, um die österreichische Rohproduktion und Agrarerzeugung zu heben und so weiter den Import drosseln zu können. Der Run der bayrischen Hausfrauen über die nicht mehr bestehende Grenze hat gezeigt, daß es in Oesterreich noch viel zu holen gibt, was Deutschland längst nicht mehr in genügender Qualität und Quantität besitzt. (AW.)

Schon heuer Hopfen-Kontingentierung?

Eine neuerliche Konferenz des mitteleuropäischen Hopfenbaubüros beschäftigte sich wiederum mit der Verminderung des Hopfenbaues. Während die letzte Restriktionskonferenz sich für eine Einschränkung der Hopfenanbaufläche aussprach, wurde diesmal die Konferenz von dem Vorsitzenden der tschechischen Sektion des Saazer Hopfenbauverbandes mit dem Kontingentierungsvorschlag überrascht. Die Vertreter Polens und Jugoslawiens ließen sich schließlich für den Vorschlag gewinnen und stimmten dem Beschlusse zu, bei ihren Regierungen dahin zu wirken, daß bereits für die heurige Ernte die Kontingentierung erfolgen soll, und zwar in dem Sinne, daß die Ernten der Tschechoslowakei, Polens und Jugoslawiens um 30 Prozent eingeschränkt werden. In diesem Falle würde Deutschland seine Anbaufläche auf 8000 Hektar beschränken und Frankreich mit seiner Anbaufläche von 1800 Hektar stillhalten. — Wir haben bereits auf die Gefährlichkeit des Gedankens, die Hopfenernte zu kontingentieren, verwiesen. Es wird in der nächsten Zeit größte Aufmerksamkeit gegenüber den weiteren Bemühungen der tschechischen Agrarier erforderlich sein, um eine Schädigung der Hopfen-Kleinproduzenten zu verhüten.

Der März-Warenaustausch mit der Schweiz. Die Schweiz importierte im März aus der Tschechoslowakei für 6,8 (i. V. 6,8) Millionen Franken gegen 5,7 Mill. im Februar; die Lieferungen nach der Tschechoslowakei stellten sich auf 3,6 (i. V. 5,3) Millionen Franken.

Die Ausfuhr von Kunstblumen hat sich heuer nicht gleich entwickelt. Der Export von Textilkunstblumen ist in den ersten zwei Monaten zwar weiter auf 6,2 (i. V. 5,5) Millionen Kč gestiegen, doch ist die Ausfuhr von Papier-Kunstblumen auf 3 (i. V. 5,1) Millionen zurückgegangen.

Vom Heilfonds der öffentlichen Angestellten. Bei den Revisionen in den Bereichen der einzelnen Bezirksausschüssen stellten die Organe des Heilfonds der öffentlichen Angestellten fest, daß manche Versicherten bei der Behandlung bei Vertragsärzten nicht richtig nach den gültigen Richtlinien vorgehen. Jeder Versicherte soll bei Beginn der Behandlung dem Arzte eine ordnungsgemäß ausgestellte und vom Amte bestätigte Anweisung zum Arzte abgeben. Oft kommt es vor, daß auf der Anweisung das Ausstellungsdatum fehlt, daß die Anweisung nicht vom Dienstgeber bestätigt ist oder daß alle Daten nicht vorschriftsmäßig ausgefüllt sind. Der Arzt ist nicht verpflichtet, die ungenügend ausgefüllte Anweisung anzunehmen; wenn der Versicherte das Beanständete nicht beseitigt, ist er berechtigt, vom Versicherten ein Privathonorar zu verlangen. Der Arzt ist weder berechtigt noch verpflichtet, die Angaben zu ergänzen, die der Versicherte ausfüllen soll. Ebenso wurde festgestellt, daß die Versicherten dem Arzte nicht bei jeder Ordination oder jedem Besuche einen ordnungsgemäß ausgestellten Abschnitt aus dem Kontrollblock abgeben. Es wurden auch Fälle festgestellt, daß die Versicherten den ganzen Kontrollblock beim Arzte gelassen haben und oft auch einen ganzen Bogen von Zuzahlungsmarken. Dieses Vorgehen ist durchaus unzulässig. Ebenso werden die Versicherten neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß es unzulässig sei, die Durchschriften aus dem Kontrollblock herauszureißen, eventuell die einzelnen Durchschriften zusammenkleben oder zusammennähen. Der Arzt hat das Recht, sich auch die früheren Durchschriften anzusehen (Belege für den Versicherten), er ist jedoch nicht berechtigt, es dem Kranken vielleicht vorzuwerfen, wenn sich ein Familienmitglied bei einem anderen Arzte behandeln ließ. Die Versicherten müssen sich dessen bewußt sein, daß der Arzt für die Ordnung in seiner Rechnungsführung verantwortlich ist.

Erneute Ablehnung der deutschen Kolonialthese

London. (Reuter.) Im Oberhaus sprach Mittwoch Lord Plymouth für die Regierung über das Kolonialproblem. Er sagte, diese Frage, deren Kernpunkt der internationale Handel sei, könne nur durch die Zusammenarbeit aller Völker geregelt werden. Die gesamte Kolonialerzeugung aller für den Handel wichtigen Rohstoffe betrage nur drei Prozent der Welterzeugung, es könne demnach nicht behauptet werden, daß die Schwierigkeiten, die in der Zugänglichmachung der Rohstoffe liegen, in erster Linie ein koloniales Problem darstellen und daß eine Regelung der kolonialen Seite dieser Schwierigkeiten zu einer wesentlichen Lösung der Angelegenheit beitragen würde.

Die wirtschaftlichen Probleme, fuhr Lord Plymouth fort, können von den politischen Problemen nicht völlig getrennt werden. Eine befriedigende Regelung der hauptsächlichen internationalen wirtschaftlichen Schwierigkeiten würde allerdings einen günstigen Einfluß auf die Gesamtlage haben. Für die Regelung der wirtschaftlichen Probleme ist es sehr wichtig, daß das Verhältnis zwischen den einzelnen Ländern von Befürchtungen, Sorgen und Verdächtigungen befreit werde und daß wieder ein Geist gegenseitigen Vertrauens vorherrsche. Es ist nicht zu bestreiten, daß infolge der letzten politischen Ereignisse eine allgemeine Regelung dieser wirtschaftlichen Probleme noch schwieriger ist als früher, das bedeutet aber nicht, und das muß ganz klar gesagt werden, daß die britische Regierung das Streben nach der Lösung eines großen Teiles der internationalen wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf Grund der in dem van Zeeland-Bericht aufgestellten Richtlinien aufgibt.

Im Frühling ist die Kur am billigsten.
BAD LUHAČOVICE.

Vorteilhafte Abonnements:	I. Kl.	II. Kl.
21 Tage . . .	Kč 1.512.—	1.386.—
weitere 7 Tage »	504.—	462.—

Unterkunft im Kurortzentrum, ausgiebige Verköstigung und alle üblichen Heilungsprozeduren. — Detaillierte Angebote durch die Badeverwaltung. 18

Neue Strumpf-Preise!

Nützen Sie die Gelegenheit aus.

Bata

Die Antwort der Schweiz

Die Annexion Oesterreichs wirkte auf alle politischen Kräfte der Schweiz, so unterschiedlich gerichtet sie auch sein mögen, durchaus aktivierend. Jedermann ist sich klar, daß die Eidgenossenschaft Konsequenzen zu ziehen hat. Allein schon bei der Frage nach Art und Richtung dieser Konsequenzen gehen die Meinungen auseinander und umgrenzen von der Parole „Los vom hitlerfeindlichen Völkerbund Frankreichs" bis zur Feststellung „Militärbündnis mit Frankreich ist Lebensnotwendigkeit" jedes Gebiet politischer Meinung.

Nunmehr scheint der erste Schock der Annexionspanik vorüber zu sein, und in der Gewißheit, nicht das nächste Opfer zu sein, beginnt das Land der absoluten Neutralität alle jene Vorbereitungen zu treffen, die eine Demokratie mit geringen und noch latenten faschistischen Kräften durchzuführen imstande ist.

Unter der Führung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz haben sich alle antifaschistischen Kräfte wirtschaftlicher, politischer und kultureller Potenz zu einer Kampfgemeinschaft zusammengeschlossen, die unter dem Namen „Schweizer Richtlinienbewegung" nunmehr planmäßig darangeht, die wenigen Stellungen des Faschismus in der Schweiz der eidgenössischen Demokratie zurückzuerobern und die Entstehung jener für den Faschismus der deutschsprachigen Länder so charakteristischen Atmosphäre von Arbeitslosigkeit, Antisemitismus und Unterstellung der Eigenpersönlichkeit, unter einen Führerwillen zu hindern.

Die Bestrebungen kommt die alarmierte öffentliche Meinung ungemein bereitwillig entgegen, dank der Einsicht jenes an der Unabhängigkeit der Schweiz wirtschaftlich interessierten Teiles der den Traditionen Tells treuen Bourgeoisie, dem am Fall Oesterreichs endlich klar geworden ist, daß der einzige verläßliche Gegner des Faschismus — gleichviel, ob dieser von einer Partei des Landes propagiert wird oder auf den Spitzen der Bajonette über Grenzen getragen werden soll — eine mit möglichst weitgehenden Rechten ausgestattete Arbeiterklasse ist. Daher sehen wir die einzige repräsentative Arbeiterpartei der Schweiz, die sozialdemokratische, in der ersten Reihe der Richtlinienbewegung marschieren, die Organisationen umfaßt, die weit ins Bürgertum reichen und die in keiner anderen Sache mit einer wirklichen Arbeiterpartei gemeinsame Front zu machen bereit wären.

Drei große Aufgaben hat sich die Richtlinienbewegung gestellt: Arbeitsbeschaffung erstens, Säuberung der faschistischen Positionen in der Schweiz zweitens. Diese Aufgabe leitet schon zur dritten, zur Landesverteidigung über, da gerade in den Offiziersclaquen der eidgenössischen Armee unverkennbar faschistische Bestrebungen auftreten, die es nun zu liquidieren gilt.

Organisierte Arbeitsbeschaffung hat sogar in den faschistischen Staaten zu vorübergehenden Erfolgen und Entspannungen geführt. Das soziale Verständnis der Schweizer in Verbindung mit den vorhandenen Mitteln lassen hier manchen Erfolg der Demokratie erwarten.

Ungleich schwieriger wird sich die zweite Aufgabe, die Schleifung der faschistischen Machtstellungen, gestalten. Der Züricher Militärgerichtsprozeß gegen eine Reihe von Angeklagten, die der Werbung von Soldaten für die spanische Regierung beschuldigt waren, hat die Macht der faschistenfreundlichen Offizierskreise gezeigt. Trotz der juristischen Unhaltbarkeit der Anklage und trotz der Niederlage, die das Militärgericht durch Freispruch gerade der Hauptangeklagten hinnehmen mußte, kam es zu den für Schweizer Rechtsverhältnisse sehr hohen Urteilen von insgesamt mehreren Jahren Freiheitsbuße und mehr als einem Jahrzehnt Ehrverlust.

Die Art der Prozeßführung und das Urteil stellte eine Parade der faschistischen Kräfte in der Schweiz dar. Dazu kommt die Stagnation der einzigen Partei von antifaschistischem Kampfwert, der Schweizer Sozialdemokratischen Partei. Die letzten Züricher Stadt- und Gemeinderatswahlen vom 20. März d. J. brachten der SP die im Verhältnis zur Gesamtzahl geringfügige Einbuße von drei Sitzen (60 gegen 63). Hatte es sich auch um bei den letzten Wahlen erst im Reststimmenverfahren ermittelte Sitze gehandelt — die optische Wirkung ist nicht die des offensiv marschierenden Antifaschismus.

Die Arbeiterschaft der ganzen Welt wird mit Aufmerksamkeit dem Kampfe der Richtlinienbewegung folgen müssen. Denn sie stellt zum ersten Mal den Versuch dar, den Faschismus zu bekämpfen, ehe er ernstlich Fuß gefaßt hat und die Entstehung seines Nährbodens, des krisengeschüttelten Kleinbürgertums und Proletariats, im Rahmen der Schweizer Möglichkeiten zu hindern in der marxistischen Erkenntnis des Zusammenhanges von ökonomischem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	628.—
Markmünzen	775.—
100 rumänische Lei	16.35
100 polnische Zloty	540.50
100 ungarische Pengö	558.50
100 Schweizer Franken	659.50
100 französische Francs	90.70
1 englisches Pfund	142.75
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lire	149.90
100 holländische Gulden	1591.50
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	484.—
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	733.50

Prager Zeitung

Touristenzüge zu Ostern

Die Staatsbahndirektion fertigt in den Tagen vom 13. bis 16. April eine Reihe von Sportsonderzügen ins Riesengebirge ab. Der einheitliche Preis für die Hin- und die Rückfahrt beträgt nach Polaun, Rochlitz a. d. Iser, Hohenelbe und Freiheit 49 Kč für die 3. Klasse, 64 Kč für die 2. Klasse (diese nur nach Hohenelbe und Freiheit). Außer der Fahrkarte ist in Prag für jeden dieser Züge eine Zugsanweisungskarte zum Preise von einer Krone zu lösen, ohne Rücksicht darauf, welcher Art die Fahrkarte oder der Fahrtausweis sind. Karten sind wie immer beim Schalter 13 des Wilson-Bahnhofes im Vorverkauf erhältlich. Es werden folgende Züge abgefertigt werden, und zwar ausnahmslos vom Wilson-Bahnhof:

am 14. April, Donnerstag: Zug 510 ab 9.08 nach Rochlitz, Hohenelbe, Freiheit-Johannisbad;

am 15. April, Freitag: Zug 501 ab 14.29 nach Polaun, Rochlitz, Hohenelbe; 538 ab 15.00 nach Freiheit-Johannisbad;

am 16 April, Samstag: Zug 514/I ab 14.21 nach Hohenelbe; 514/II ab 14.28 nach Rochlitz; 501 ab 14.35 nach Polaun, Freiheit-Johannisbad; 538 ab 15.00 nach Freiheit-Johannisbad.

Rückfahrt der Sportzüge aus dem Riesengebirge am 18. und 19. April in den Nachmittags- und Abendstunden. Nähere Informationen darüber erteilen die Informationsbüros auf dem Wilson- und dem Masaryk-Bahnhof, im Riesengebirge alle Stationen.

Feuer in der Jugendfürsorge. In der Nacht auf gestern brach in der Jugendfürsorgezentrale in der Katharinengasse in Prag II. Feuer aus. Einer der Zöglinge bemerkte den Brand, der nach Meinung des Anstaltsdirektors durch eine von einem anderen Zögling weggeworfene Zigarette entstanden war und verständigte die Feuerwehr, die in kurzer Zeit löschen konnte. Trotzdem verbrannte die ganze Kücheneinrichtung. Der Schaden ist beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt.

Irrtum beim Selbstmord. Der 24jährige Metalldrechsler Josef Vajdlich versuchte gestern in seiner Wohnung in Břevnov Selbstmord durch Austrinken einer Flasche Salzsäure zu begehen, irrte sich jedoch, wie später festgestellt wurde, in der Flasche und trank statt Salzsäure eine Flasche Essigsäure aus. Der Irrtum ist ihm gut bekommen, da eine Salzsäurevergiftung wahrscheinlich tödlich wäre, während er von seiner jetzigen Vergiftung bald geheilt sein dürfte. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Milchverkauf nur durch die Molkereien. Das Landwirtschaftsministerium macht ergänzend darauf aufmerksam, daß ungeachtet der neuen Preisverordnung die Vorschriften über den Milchverkauf in Groß-Prag in Geltung bleiben. Die Milchversorgung bleibt nach wie vor den Molkereien im Rahmen der ihnen zugeteilten Kontingente vorbehalten. Direkte Lieferungen auswärtiger Produzenten an Milchhändler bleiben verboten.

Oster-Geschäftsruhe in den Sparkassen. Die Böhmische Sparkasse, die Prager städtische Sparkasse und die Weinberger städtische Sparkasse halten am Karsamstag, den 16. April 1938, und Ostermontag, den 18. April 1938, ihre Kassenschalter sowohl in der Hauptanstalt als auch in allen Exposituren ganztägig geschlossen.

Den Frühling aus dem Fenster sehen. Das war früher das Schicksal jeder Hausfrau. Wurde sie schon um 1 oder 2 Uhr nachmittags mit den Haushaltungsarbeiten fertig, konnte sie dann den Stopfkorb nehmen und mit der Strumpfstopferei beginnen. Ob es nun Frühling oder Sommer, bleibt egal. Die Strümpfe mußten einfach gestopft werden. Heute muß man Socken und Strümpfe auch reparieren, wenn sie reißen oder Maschen verlieren. Nur mit dem Unterschiede, daß man den Frühling genießen kann, weil in jeder Baka-Verkaufsstelle Reparaturwerkstätten sind, die Strümpfe rasch, billig und gut reparieren. 100

Ständiges Musterlager Mexikos im Prager Messepalaste. Das mexikanische Volkswirtschaftsministerium hat beschlossen, im Prager Messepalaste ein ganzjährig geöffnetes Musterlager mexikanischer Produkte zu errichten. Die Organisation dieses Musterlagers liegt in den Händen der Prager mexikanischen Gesandtschaft. Nur Ausstellung werden die typischen mexikanischen Ausfuhrprodukte kommen sowie Erzeugnisse der mexikanischen Volksindustrie. Nach Brasilien ist Mexiko der zweite lateinamerikanische Staat, welcher im Prager Messepalaste ständig vertreten ist.

Die Parkwächter danken! Seitdem Kinder mit Baka-Gummispielzeug spielen, haben sie kein Interesse mehr, junge Bäumchen zu knicken, Sträucher zu plündern und Pflanzen abzureißen. Sie sind auf den Spielplätzen so mit Spielsachen beschäftigt, daß sie nicht im Traume auf irgendwelche Spitzbübereien kommen. Baka-Gummispielzeug, welches nicht zerbricht, lange aushält und hygienisch ist, weil man es waschen kann, erhalten Sie in jeder Baka-Verkaufsstelle. 100

Ausstellung „Wohin heuer auf Urlaub?" Vom 16. bis 24. April d. J. wird im großen Saale der Lucerna eine Reise-, Bäder- und touristische Ausstellung unter der Parole „Wohin heuer auf Urlaub?" stattfinden, die der Verband der Reisebüros veranstaltet. Außer der gesamten Tschechoslowakei, den Bäder- und Baudenbetriebe im Gebirge werden auf der Ausstellung Italien mit zwei Expositionen, ferner Finnland, Bulgarien, Jugoslawien und Frankreich und alle Fluggesellschaften vertreten sein. Expositionen werden auch rund 20 Reisebüros der Tschechoslowakei, ferner die Schiffahrtsgesellschaft Cunard Line und die Holländische Schiffahrtsgesellschaft errichten. Es werden auch Modelle großer Transportflugzeuge ausgestellt werden. Attraktionen der Ausstellung werden ein Vorsintflut-Nashorn in der Größe von acht Metern sowie eine große Exposition der Mährischen Schweiz des Professors Absalon bilden, die zum ersten Male in Prag zu sehen sein werden. Auf dieser ersten Fachausstellung des Reisebetriebes in Prag wird jeder kostenlos Informationen über Hotelpreise beziehungsweise über die Fahrpreise erhalten. Die Ausstellung wird täglich von 11 bis 20 Uhr geöffnet sein und es werden dort tschechoslowakische, italienische, französische Filme etc. vorgeführt werden.

Männer haben Höchstkurse! Wenigstens bei uns in der Tschechoslowakei sind die Männer in der letzten Zeit im Werte gestiegen. Selbstverständlich handelt es sich um Junggesellen. Früher nämlich waren sie mehr oder weniger auf die Fähigkeiten einer Hausfrau angewiesen. Ordnung, Strümpfestopfen, Hosen bügeln — all dies besorgt doch die Gattin. Seitdem Baka in seinen Verkaufsstellen Strumpfreparaturen eingeführt hat, die nicht nur stopfen, sondern auch Socken und Strümpfe waschen, bügeln, formen und all dies zu niedrigen Preisen, sind die Junggesellen eine große Sorge los. 100

Für Philatelisten. Am Hauptiage der traditionellen Nuseler „Fidlovačka", (24. April) wird in Pankrác die „Autopost" amtieren. Die Festveranstalter geben aus diesem Anlaß in beschränkter Anzahl besondere „Erinnerungsbögen" (zugunsten der Kinderaktion) heraus, die zum Preise von Kč 2 und Kč 2.50 verkauft werden. — Für die Gedenkfeiern anläßlich der Anerkennung der tschechoslowakischen Armee in Italien wird beim Postamte Prag 10 - Hrad, vom 19. bis 24. April 1938 ein besonderer Schalter unter der Bezeichnung „Praha 10 - Hrad", „Oslavy zálození čsl. armády v Italii" geöffnet werden. Amtsstunden von 7 bis 14 Uhr, Sonntag, den 24. April, von 8 bis 16 Uhr.

Ausflugszüge der Staatsbahnen. Vom 16. bis 18. April: ins Erzgebirge — Kč 175.—; ins Adlergebirge — Kč 170.—; nach Johannisbad — Kč 155.— und in den Böhmerwald — Kč 190.— einschließlich voller Verpflegung. Anmeldungen und Informationen im Basar neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 383-35.

Dekolletierte Füße? Ja, so nennen die Südfranzosen „gefallene Maschen". Wenn eine Frau des Weges kommt und nicht merkt, daß eine Masche auf ihrem Strumpfe gefallen ist, sagt man, sie habe dekolletierte Füße. Bei uns wird dieser Ausdruck niemals geläufig werden. Baka mit seinen Strumpfreparaturwerkstätten hat bereits vorgesorgt. Wenn einer Frau heute, wo immer auch, eine Masche fällt, braucht sie die Nerven nicht zu verlieren. In jeder Baka-Verkaufsstelle wird die Masche sofort aufgefangen und der Defekt repariert. 100

Kunst und Wissen

Jean Girandoux: Die neue Elektra

Nur wenigen dramatischen Dichtern gelingt es wie Giraudoux, aus den antiken Mythen ein Gleichnis für die modernen Gesellschaftsfragen so eindringlich zu schöpfen. Vor ungefähr einem Jahre hat sein Spiel: „Der trojanische Krieg findet nicht statt" . . . durch seine Aktualität verblüfft: ein Krieg gegen den sich alle stellen, bricht doch aus als eine Verkettung der Verhältnisse, als eine vergeblich bekämpfte Schicksalsfügung. In seinem neuen Stück (Ständetheater), für welches er zum Elektra-Mythos griff, zeigte Giraudoux an der großen antiken Rächerin, wie sich aus dem Einzelschicksal mit unabänderlichem Fatum die Revolution der ganzen Menschheit ihre blutige, flammende Bahn sucht, das Auge dahin gerichtet, wo der Stern des neuen Lebens aufleuchtet.

Vor der modern aufgefaßten Front des Palastes Agamemnons in Argos spielen sich Szenen ab, deren Träger die Namen der Sophokleischen Tragödie benützen, in deren Gesprächen und Handlungen sich jedoch die Gegenwartsprobleme spiegeln. Da sieht sich Aigisthos entlarvt, bevor er sich seiner Furcht und Liebe zur Elektra bewußt wird, da gelangt Elektra zur Erkenntnis, daß ihr unbewußter Haß gegen Klytaimnestra in dem verbrecherischen Verhältnis und Mord an dem Vater fußte, da schläft die letzte ruhige Nacht Orestes, bevor er zum Werkzeug des Schicksals wird, von Bettlern befreit aus seinen Fesseln, und für ihre Befreiung kämpfend. Hier findet in einer Nacht Elektra ihre Ruhe und Entschlossenheit, aber auch die Gewißheit, daß das Schicksal des einzelnen an die Schicksale der ganzen Menschheit gebunden ist. Ueber die Grenzen einer Stadt und eines Volkes hinweg schreitet die unerbittliche Fanatikerin ihren Weg der absoluten Wahrheit und Gerechtigkeit, ungeachtet der Blut- und Flammenopfer.

Giraudoux stellt hier die Frau als Weckerin auf, denn der Mann läßt sich von großen Worten, vom Glück des Tages einlullen. Die Tragödie ist auf einen kleinen Raum und wenige Gestalten beschränkt, doch eine jede erfüllt voll ihre Mission, sei es die dumpfe Hasserin des eigenen Blutes, Klytaimnestra, oder Aigisthos, der das Element des Opportunismus darstellt, Agathe, durch deren weibliche Schliche und Abscheu vor dem alten Gatten Elektra die Zusammenhänge der Untreue und des Verbrechens erkennen läßt, oder Orestes, die lebensfrohe, unbekümmerte Jugend, die zum folgsamen Werkzeug willensstarker Menschen wird, und Elektra selbst, die fanatische Kraft der Revolutionsidee, die das Rad des Schicksals dreht. Die Gestalt des wissenden Bettler-Propheten und des Gottes-Gewissens vertritt hier den in antiken Tragödien üblichen Chor.

Die Regie hatte eine glückliche Hand in der Besetzung der Rollen und in der Ausstattung, so daß von dem dichterischen Wort eine erschütternde Wirkung ausging. m. i.

Spielplan des Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8 Uhr: Die Fledermaus. — Freitag: geschlossen. — Karsamstag „Parsifal". Einzige Aufführung (B 1). — Ostersonntag nachmittags „Frauen in New York". (Kč 1.50 bis 16.—). — Ostersonntag abends Erstaufführung „Dixie", musikalischer Kriminalroman. Regie: Dudek, Dirigent: Popper. (A 1). — Ostermontag nachmittags „Madame Pompadur" (Kč 1.50 bis 16.—). — Ostermontag abends „Herzen im Schnee". (C 2).

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8: „Liaison". Freitag: geschlossen. Samstag „Kammerjungfer". — Ostersonntag nachm.: „Circa 100 000 Schilling". (Kč 6.—, 12.—, 18.—). — Ostermontag nachmittags: „Blaufuchs". (Kč 6.—, 12—, 18.—.)

Die Füße lassen danken, daß man diesmal nicht an sie vergessen hat und mit ihnen in die Baka-Pediküre ging. Endlich haben auch sie einen Frühling gehabt. Nachdem aber Füße dankbar sind und sich nichts schenken lassen, revanchieren sie sich jetzt mit großen Leistungen, ohne zu ermüden. Sollten Sie an Ihre Füße vergessen haben, besuchen Sie noch heute die Baka-Pediküre. Fachmännisch geschultes Personal steht zu Ihren Diensten. 100

Clark Gable und Myrna Loy in dem Film „Manhattan-Melodrama".

Sport-Spiel-Körperpflege

Erfolgreiche Tätigkeit der Atus-Union in Westböhmen

Die erste Aprilwoche brachte dem 6. Kreisverband der Atus-Union eine Reihe erfolgreicher Aktionen. So wurden am 9. und 10. April im 1., 2., 3. und 5. Bezirk die Radsportkurse wiederholt, welche 71 Radsportwarte aus 33 Vereinen erfaßten. Es stehen noch die Radsportkurse für den 4. und 6. Bezirk aus.

Die angesetzten Vereinsabende haben sich bisher sehr gut durchgesetzt; bis Sonntag fanden acht Abende mit 832 Besuchern statt; es waren demnach durchschnittlich 104 Turner und Turnerinnen pro Abend zugegen. Den besten Besuch wies der Abend des Atus Putschirn auf, welcher 175 Mitglieder zählte. Der vorgeführte Bundesturnfestfilm wurde begeistert aufgenommen, Gesang und Humor fehlten ebenfalls nirgends. In der Woche bis 16. April laufen die Abende im Gebiete Eger—Asch, dann folgen die Bezirke Graslitz, Falkenau und Elbogen. Vom 26. bis 30. April finden im Pilsener Bezirk solche Abende statt, bei welchen Sprecher des 6. Kreisverbandes zugegen sein werden.

Am 9. und 10. April fanden die ersten Kinder-Werbestunden für das Kinder-Kreisturnfest in Karlsbad statt. In Liebauthal, Unterreichenau und Wintersgrün versammelten sich 300 Turnerkinder des 5. Bezirkes. Weitere Kinder-Werbestunden finden zu Ostern im Graslitzer, am 23. und 24. April im 1. und 2. Bezirke statt.

Ostermontag findet in Falkenau das erste Kreisradfahrertreffen in der neuen Atus-Union statt. Dieses ist mit einem Treffen der Jugendführer verbunden. Die Radfahrer werden vormittags Wettkämpfe und nachmittags im Bergarbeiterheim einen Festnachmittag mit radsportlichen Darbietungen durchführen.

Der Kampf um die Führung
in der westböhmischen Arbeiterfußball-Meisterschaft

Auf zwei Plätzen, in Falkenau und Fischern, wo es um die Placierung der Spitzenvereine ging, herrschte am letzten Sonntag die Spielleidenschaft. Zu Auswüchsen ist es jedoch nicht gekommen, obwohl in Falkenau der eingeteilte Schiedsrichter nicht erschienen und in Fischern Graslitz nicht komplett angetreten war. Fischern erkämpfte sich die Spitze, einen leichten Gegner gab Graslitz aber nicht ab. Das Spiel Falkenau—Unterreichenau wurde beim Stande 1:1 vom Schiedsrichter fünfzehn Minuten vor Schluß wegen schwerem Schneegestöber abgebrochen; eine Rekordzuschauermenge nahm lebhaften Anteil. In Neudek gelang es den Heimischen, über Altrohlau einen hohen Sieg zu landen. Graslitz kommt durch die Zuteilung der Punkte vom vorwöchigen Spiel gegen Aich auf den fünften Platz. Maierhöfen findet durch den Sieg über Aich Anschluß an die Mittelgruppe. Ein unentschiedenes Spiel lieferten sich Neusattl und Karlsbad. In Chodau war auch der Schiedsrichter nicht erschienen; es werden demnach auch aus diesem Spielsonntag Nachtragsspiele erwachsen.

Die kommenden Osterfeiertage bringen einige Spiele mit Vereinen aus dem 5. Kreis und vielleicht auch einige Nachtragsferienspiele. Ostermontag werden sich die spielfreien Fußballmannschaften in die Radfahrerkolonnen einreihen, welche zum Kreisradfahrertreffen nach Falkenau starten.

Die Ergebnisse der Spiele: FFK Falkenau gegen Atus Unterreichenau 1:1 (abgebr.), Atus Neusattl gegen Rapid Karlsbad 2:2, ASV Maierhöfen gegen Atus Aich 4:1, Atus Fischern gegen ASK Graslitz 3:1, Rote Elf Chodau gegen Atus Drahowitz 6:3, ASV Neudek gegen ASV Altrohlau 6:1.

Stand der Tabelle

Atus Fischern . .	17	11	2	4	52:22	24
Atus U.-Reichenau .	16	10	3	3	45:26	23
FFK Falkenau . .	16	9	4	3	48:30	22
ASV Neudek . .	17	9	1	7	62:34	19
ASK Graslitz . .	17	8	2	7	50:43	18
ASV Maierhöfen .	17	8	1	8	43:34	17
ASV Altrohlau . .	17	7	3	7	42:35	17
Atus Drahowitz . .	17	8	1	8	43:40	17
Rapid Karlsbad . .	16	5	2	9	24:55	12
Rote Elf Chodau .	16	5	1	10	52:42	11
Atus Neusattl . .	13	4	1	8	28:57	9
Atus Aich . . .	17	3	1	13	22:71	7

Peter Danne und Willy Fritsch in dem Film „Jugendfreundin".

Der Film

Mickey-Mouse-Filme

Die neue Serie von Walt Disney, die als Osterprogramm vorgeführt wird, zeigt den großen amerikanischen Trickfilmkünstler in alter Meisterschaft, aber fortgeschritten auf dem Wege, der vom märchenhaft Humorigen zum Spukhaft-Grotesken führt. Ein großer Teil seiner gezeichneten und gemalten Filme, in denen wieder Tierisches menschlich, Menschliches animalisch und Technisches bestialisch parodiert wird, erscheint diesmal wie Schreckensvisionen: so der Gerichtstag des Hundes Pluto, der in die Gewalt der von ihm verfolgten Katzen fällt, oder der Kampf der phantastischen Feuerwehr Mickens gegen ein Element, das sich mit denselben Waffen, die es bekämpfen sollen, zur Wehr setzt. Die Gestalt des ewig erregten und alles zerstörenden Enterich Donald wird, besonders in der Szene, da Mickey als Zauberer auftreten will, zum Sinnbild des unentrinnbaren Mißgeschicks. Dazwischen findet sich Rührendes wie die Geschichte von den kleinen Kätzchen und das Märchen vom kleinen Indianer Hiawatha und die tolle Groteske von Mickens Radio, aber auch im Kindlichen, Spielerischen und Spottenden zeigt Disney heute schärfer den Zug zum Boshaften und Bitteren, der nicht der einmaligen Meisterschaft seiner Kunst, dem Reichtum ihrer Einfälle und Gestalten abträglich ist, vielleicht aber ihrer Anziehungskraft auf ein kindlich naives und nur erheiterungssüchtiges Publikum. —eis—

Urania-Kino

Heute 6 Uhr letzte Vorführung „Nanaa Parbat". (Studenten und Schüler Ermäßigung! Heute ½9 Uhr Premiere des Oster-Doppelprogramms: „Verliebte Herzen", mit Paul Hörbiger, Karin Hardt, Rolf Wanka, Rudolf Carl, Pepi Glöckner-Kramer, Trude Wessely. Dazu „Mickey spielt Polo" und Aktualita. Normale Preise. Karfreitag geschlossen.

Geduld bringt Rosen! Bei den Füßen ist es anders. Da sollte es heißen „Geduld bringt Schmerzen". Darum ist es am besten, wenn Sie wöchentlich einmal die Baka-Pediküre besuchen und Ihre Füße der Pflege eines Baka-Pedikörs anvertrauen. Baka-Pediküre und Pedikeusen sind fachmännisch geschult, beseitigen schmerzlos und rasch alle Fußübel und massieren Ihre Füße so, daß Sie glauben werden, neue Füße zu haben. Warten Sie nicht auf die nächsten Hühneraugenschmerzen und besuchen Sie heute noch die Baka-Pediküre. 100

Verlanget überall
Volkszünder!

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.— — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.— Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag.